

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt Gegründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 556 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist normittags 7 Uhr.

Nr. 49

Samstag, den 27. Februar 1943

117. Jahrgang

Gestern 20 Flugzeuge der westlichen Feinde vernichtet darunter 17 viermotorige Bomber modernster Bauart — Schwere Niederlage der feindlichen Luftwaffe im deutschen Küstengebiet Wieder 17 Schiffe mit 107.800 BRT versenkt — Weitere fünf Schiffe torpediert

DNB Berlin, 26. Februar. Am Freitag erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Gebiet der Deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der feindliche Bomberverband, der in den Vormittagsstunden des Freitag die norddeutsche Küste im Zuge härterer Bewältigung in großer Höhe anfiel, wurde von unseren Jägern sofort zum Kampf gestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen unsere Jäger 13 feindliche Flugzeuge ab, vier weitere Bombenflugzeuge wurden vom Sperrfeuer der Flakartillerie gefolgt und kürzesten Brand ab.

Damit erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem abermaligen Versuch, das norddeutsche Küstengebiet am Tage anzugreifen, eine schwere Niederlage. Bei den bisher festgestellten Abschüssen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomberflugzeuge neuester Bauart. Ein Teil der ungeschädigt gebliebenen Bomber fiel in Wohnbezirken, die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei weitere Bombenflugzeuge wurden im Laufe des Freitag im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote setzten ihre Schläge gegen den feindlichen Nachschubverfolgung fort. Sie versenkten die Reste des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr entscheidende Seelagerung an Kommandanten und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwergeschützte Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum 17 Schiffe mit 107.800 BRT, und torpedierten weitere fünf Schiffe, von denen einige ebenfalls als gelunken zu betrachten sind.

U-Booterfolge unter harten Kampfbedingungen

Sechs Tage und Nächte am Geleitzug — Vorübergehende Wetterbesserung ausgenutzt

DNB Berlin, 26. Februar. Die neuen Unterseebooterfolge fanden im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung statt, die zugleich zum rubeulichen Ueberfall auf das Hochgeleit ausgenutzt wurde, das vor einer Woche westlich Irland erfasst worden war. Dieses Geleit war durch Seestreitkräfte hart gefährdet. Es verfügte außerdem über eine Luftsicherung von Landstützpunkten aus. Unter diesem Eindruck galt es, dem großen Schlag zu führen, solange die Wetterbesserung anhielt.

Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleites bekannt gegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin als am Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote ließen nicht locker. Sie hatten nach langer Schleiherwetterperiode endlich wieder einmal unter besseren Wetterbedingungen maßvolle Ziele vor den Köhren und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte zu erzwingen. Es waren also harte Kampfbedingungen, unter denen nun die Verfolgung fortgesetzt wurde, aber der zähe Einsatz lohnte sich.

Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert, und als Ergebnis blieben aus diesem Geleitzug 23 Schiffe

mit 123.000 BRT auf der Strecke. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte. Wiederum wurde bemerkt, daß das Geleitzugsystem nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Boote drohung sucht.

Denn auch in anderen Seegebieten gelangen gleichzeitig erfolgreiche Schläge gegen schwer geschützte Geleitzüge. Nicht nur auf hoher See, sondern auch in den engen Gewässern des Mittelmeeres, die unter Luftkontrolle von Landstützpunkten aus liegen, schossen die Unterseeboote aus Geleitzügen Transporter mit Truppen und Nachschub für die tunesische Front heraus. In den letzten 14 Tagen haben sie vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste acht hart geschützte Dampfer mit 49.000 BRT, versenkt. Mit diesen Schiffen sind Panzerwagen, Geschütze, Munition und Kriegsmaterial aller Art auf den Westerdobben geschickt worden. Nach einer Fahrt von vielen tausend Seemeilen, bei der ihnen die Stürme des Atlantik noch jugute kamen, wurden diese Schiffe kurz vor ihren Bestimmungshäfen doch noch das Opfer deutscher U-Boote.

Dah auch Schnelligkeit keine absolute Sicherheit verbürgt, erlitt ein britischer Einzelfahrer, der sich auf der Fahrt über den Atlantik mit 16,5 Seemeilen Geschwindigkeit dem Seegebiet der Azoren näherte. Auch ihn erlitt das Schicksal. Ein U-Boot-

Torpedo schickte das große Schiff wenige Stunden nach der Entdeckung auf den Grund. Die Reichweite unserer U-Boote beweist ein neuer Vorstoß in das Seegebiet von Kapstadt, wo ebenfalls Einzelfahrer versenkt wurden. Ob Geleit, ob Einzelfahrer, ob mit oder ohne Luftsicherung, ob schnelles oder langsames Schiff — in jedem Falle finden die U-Boot-Torpedos ihre Ziele.

Angriff auf den Geleitzug am Nordkap

DNB Berlin, 26. Februar. Die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den in den Gewässern des Nordkap auf Ostfriesland vollbeladenen Geleitzug wurden von Kampfflugzeugen des Mutters „In 88“ durchgeführt. Am 25. Februar gegen 12.00 Uhr erfolgten die ersten Bombenwürfe auf die Handelschiffe. Ein Frachter von 6000 BRT, versenkt auf der Stelle. Unmittelbar neben einem Tanker von etwa 8000 BRT detonierten zwei schwere Bomben. Zwei weitere Transportschiffe mittlerer Tonnage wurden gleichfalls durch Bombentreffer beschädigt. Nach Beobachtungen deutscher Aufklärer zeigten zwei der beschädigten Handelschiffe etwa eine Stunde nach dem Angriff harte Rauchentwicklung. Die feindlichen Schiffe waren von Jagdflugzeugen des Mutters „Hurricane“ begleitet, von denen eines abgeschossen wurde. Sämtliche eigenen Flugzeuge kehrten zurück.

Die Ostfront meldet:

Zwischen Donez und Dnjepir feindliche Panzerkräfte überrannt — Schwere Schläge der Luftwaffe westlich der Linie Charkow-Kursk — Anhaltend schwere Kämpfe im Raum von Drel

DNB Berlin, 26. Februar. Zwischen Donez und Dnjepir überrannten deutsche Panzerverbände harte feindliche Kräfte und warfen sie am 25. Februar in schwungvollem Angriff nach Nordosten in Richtung auf Isjum. Der Stoß unserer Panzer trat mitten in die Bewegungen der völlig überhöhten Volkswaffen hinein. Die Angriffsstelle übernahm, zerlegten und vernichteten die Kolonnen der sowjetischen Panzerarmee Pappoff, zerlegten zwei bolschewistische Korps und brachten zwei weiteren Korps schwere Verluste bei. An einer Stelle allein blieben Tausende gefallener Volkswaffen im Kampfgelände liegen. Andere Kampfgruppen brachten über 1000 Gefangene und 25 Geschütze ein.

Das gleiche Schicksal erlitten sowjetische Verbände, die sich nach Norden durchzuschlagen versuchten. Sie wurden durch umfassende Angriffe unserer Panzer in kleine Gruppen aufgelöst und vernichtet. Die schwereren, ansonsten amorphischen sowjetischen Verluste lassen sich zur Stunde noch nicht voll übersehen. Nach bisherigen Teilmeldungen haben unsere Truppen allein am Nordflügel in der Zeit vom 18. Februar bis 22. Februar 115 Panzer und Panzerabwachen, 44 Geschütze, 72 Panzerabwehrkanonen, 204 Nachschubgewehre und Granatwerfer, 60 Panzerbühnen und 355 Lastkraftwagen vernichtet oder erbeutet.

Im Raum westlich der Linie Charkow-Kursk entlastete die Luftwaffe unsere dort in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen. Den ganzen Tag über warfen unsere Ju 88 und He 111 zahllose Sprengbomben auf die vorrückenden feindlichen Kolonnen. Während die Sturzkampfflugzeuge mit ihren Bomben zahlreiche Panzer, Geschütze und Panzerabwehrkanonen zertrümmerten, griffen gleichzeitig Schlacht- und Jagdflugzeuge die anrückenden feindlichen Kräfte an und bombardierten fast jede Fahrzeuggruppe, die sich auf den Straßen oder im Gelände zeigte. Etwa 150 Fahrzeuge blieben zertrümmert oder brennend liegen. Nach Luftbermeldungen sind die feindlichen Nachschubströme umflaut von den Trümmern angezogen und vernichteter Lastkraftwagen und Schützen. Als Begleitflugzeuge eingeleitete deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste 15 Sowjetflugzeuge ab.

Südlich Drel übertraten erneute Vorstöße feindlicher Infanterie- und Panzerverbände. Die an verschiedenen Stellen des Gefechtsfeldes dreier Divisionen angreifenden Volkswaffen verloren 11 Panzer, weit über 2000 Tote, an die 200 Gefangene und zahlreiche Infanteriewaffen. Schwere Verluste hatten die Volkswaffen in den letzten drei Tagen auch nordöstlich Drel. Hier versuchte der Feind durch Vorstöße in mehreren Wellen, die er bis zum geschlossenen Angriff von etwa drei Regimentern feigerte, unterstützt von 32 Panzern und massiver Artillerie, unsere Linien zu durchbrechen. Nach vor Erreichen der eigenen Hindernisse wurden sämtliche Einbruchversuche im zusammengefaßten Feuer zurückgeschlagen. Diese Schlappe hielt den Feind nicht davon ab, an den beiden letzten Tagen in dem benachbarten Abschnitt auf schmalen Raum mit verstärkten Kräften einzugreifen. Die Vorstöße scheiterten aber ebenfalls in erbitterten Nahkämpfen.

Nach während die Sowjets unter schonungslosem Einsatz ihrer Verbände den Durchbruch zu erzwingen versuchten, gingen unsere Grenablats weiter nördlich mit harten Kampfgruppen zum Gegenstoß über und drangen tief in die feindlichen Stellungen ein. Dabei töteten sie 19 Kilometer der ersten und zweiten feindlichen Linie auf, sprengten 255 Kampfstände und zerstörten 225 Wohnunter und Unterkünfte. Der Feind verlor in diesen Kämpfen bei nur geringen eigenen Verlusten, außer zahlreichen Gefangenen etwa 4000 Tote, acht Panzer, 13 Panzerabwehrkanonen, 14 Panzerbühnen, 13 Jagdmaschinen sowie große Mengen von Infanteriewaffen und Gerät.

Gegen die Front nördlich Drel verstärkten die Volkswaffen ihren Druck mit frisch herangeführten Kräften. Auch ihre in jenen Kämpfen im Abschnitt eines deutschen Armeekorps verlorene 121 Panzer erlitten die Sowjets durch neue Pan-

zerbrüden. Jedoch konnten sie auch mit diesen Verbänden keine Erfolge erzwingen. Unter Abstoß von 26 Panzern trieben unsere Truppen den Feind immer wieder zurück.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Starke Abwehrkämpfe südlich und nördlich Drel — Starke Sowjetangriffe südlich des Dniester unter blutigen Verlusten gecheitert — Südwestlich Isjum mehrere bolschewistische Kampfgruppen eingeschlossen — Erfolgreiches Eingreifen der Luftwaffe westlich der Linie Charkow-Kursk — 6000-BRT-Frachter in den Gewässern des Nordkaps versenkt, vier weitere Schiffe durch Bomben beschädigt — Abschluß des Angriffsunternehmens im Mittelmeerraum — Fast 4000 Gefangene, 235 Panzer, 159 Panzerabwachen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und an der Dniesterfront landeten gestern bei anhaltendem Tauwetter nur Kampfflugzeugen von örtlicher Bedeutung fast.

Im Raum südwestlich Isjum waren die angreifenden deutschen Divisionen den geschlagenen Feind weiter nach Norden und Nordosten zurück. Mehrere sowjetische Kampfgruppen wurden eingeschlossen, andere harte Truppenverbände zerlegt. Die Gefangenen- und Beutezahlen wuchsen.

Westlich der Linie Charkow-Kursk kämpften unsere Truppen in stoischer Kampfführung mit vorrückenden feindlichen Kräften. Kampf- und Nachschubfliegergeschwader zerlegten feindliche Panzerkolonnen sowie Truppenansammlungen in den Bereitstellungsgebieten und bombardierten mit nachhaltiger Wirkung Nachschubbewegungen der Sowjets auf Bahnen und Straßen.

Südlich und nördlich Drel haben sich unsere Divisionen in sehr harten Abwehrkämpfen wiederum hervorragend geschlagen. Der Feind, der mit neu herangeführten Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern besonders nördlich Drel angriff, wurde in schweren Kämpfen abgewiesen. In einigen Einbruchstellen dauern die Kämpfe noch an. Die Sowjets erlitten erneut empfindliche Menschen- und Panzerverluste.

Südlich des Dniesteres behauptete der Feind seine starken Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften vorgetragene Angriffe scheiterten unter blutigen Verlusten.

Ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen im Raum südlich des Ladogasees erreichte die gestellten Ziele. Gegenstöße des Feindes blieben erfolglos.

Deutsche Kampffliegerverbände versenkten in den Gewässern des Nordkaps aus einem nach Osten laufenden Geleitzug nach bisher vorliegenden Meldungen einen Frachter von 6000 BRT, und beschädigten durch Bombentreffer vier weitere Schiffe.

In der nordafrikanischen Front wurde das Angriffsunternehmen in den mittelländischen Bergen abgeschlossen. Starke USA- und englische Verbände wurden geschlagen oder schwer angeschlagen. In diesen Kämpfen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste hatte, wurden insgesamt fast 4000 Gefangene eingebracht, 235 Panzer, 159 Panzerabwachen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet. Sturzkampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolg erneut Geleitzüge des Feindes an. Bei einem Angriff schafften deutsche Kampfflugzeuge auf einen vorgeschobenen Stützpunkt an der Südostfront wurde eine größere Zahl feindlicher Flugzeuge am Boden vernichtet oder beschädigt.

Britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht vorwiegend auf Wohnviertel einiger Orte in West- und Südwestafrika in der Sprenge- und Brandbomben, u. a. auf das Stadtgebiet von Nürnberg. Die Bevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.



Gründungsfeier der NSDAP in München

Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Leben und Freiheit beging die NSDAP ihre historische Gründungsfeier. Vor 23 Jahren, am 24. Februar 1920, verbande Adolf Hitler im Hofbräuhaus in München die 29 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms. Staatssekretär Eber verließ während der diesjährigen Parteigründungsfeier die Proklamation des Führers.

(Fotobild, Presse-Hoffmann, Jandert, R.-A.)

Das U.S.N.-Flugzeugunglück im Lissaboner Hafen
 Namen der getöteten Passagiere werden verschwiegen
 Lissabon, 26. Februar. Trotz eifriger Bemühungen der Lissaboner Hafenbehörden konnten die Leichen von 18 der Insassen des Clipper-Flugbootes, das im Lissaboner Hafen abstürzte, noch immer nicht gefunden werden. Die Flugzeugteile selbst sind inzwischen bis auf einen Motor gehoben worden. Nach mehrwöchigem, hartnäckigem Schwelgen hat sich die nordamerikanische Öffentlichkeit nunmehr bereit gefunden, wenigstens einige Namen der getöteten Personen bekanntzugeben, darunter die der Besatzungsmitglieder. Kommandant des Flugzeuges war Kapitän Sulloan, der sich unter den Verletzten befindet. Unverletzt blieben eine amerikanische Rundfunkrangerin und der amerikanische Legationssekretär William Butterworth. Ueber die Namen der getöteten Passagiere schweigt sich die U.S.N.-Gesandtschaft immer noch aus.

„Wir fordern einen Dönih...“
USA-Sorgen wegen der U-Bootgefahr
 DNB Stockholm, 26. Februar. „Wir fordern einen Dönih an der Spitze des Anti-U-Bootkrieges; mit dieser Aufgabe müssen wir den geriesten Praktiker betrauen, den wir besitzen.“ Mit diesem Strohfeuer gibt die U.S.N.-Zeitung „Philadelphia Inquirer“ der ersten Besorgnis Ausdruck, die angesichts der letzten U-Booterfolge überall in den Vereinigten Staaten herrscht. Der Ernst dieser Drohung muß von der U.S.N.-Marine voll erkannt werden. Die deutschen U-Boote sind die größte Bedrohung für England und die USA.

„New York Herald Tribune“ zitiert Äußerungen des früheren Präsidenten Hoover, der feststellt, daß alle Neubauten des vergangenen Jahres den Verbänden nicht genügt hätten. Die Gesamttonnage, die ihnen heute zur Verfügung stehe, sei geringer als die vor zwölf Monaten. Die Versorgung der Truppen in Uebersee und die anderen lebenswichtigen Aufgaben der Handelsflotte nähmen die den Anti-U-Bootkräften heute zur Verfügung stehende Tonnage voll in Anspruch.

Größe der Unterseebootgefahr
 Admiral Richmond über das allererste der militärischen Ziele, die „Wiedererlangung der Seeherrschaft“

DNB Genf, 26. Februar. „Das allererste der militärischen Ziele der Engländer und der Amerikaner muß die Wiedererlangung der Seeherrschaft sein. Ohne sie könne es keinen Endsieg geben“, schreibt der englische Admiral Sir Herbert Richmond in der Monatszeitschrift „Fortnightly“ in einer Betrachtung, die er der Größe der Unterseebootgefahr widmet. Solange man der U-Bootgefahr nicht Herr werde und man britischer- und amerikanischerseits nicht die neue Natur der gesamten Seekriegsführung erkenne, werde man weiterhin anstatt Siege an Land zu erringen, eine Niederlage nach der anderen einstecken müssen, denn sämtliche Kriegshauptpläne lägen von England und Amerika aus gesehen in Uebersee. Der ganze Nachschub also sei davon abhängig, ob es gelinge, die Seewege zu sichern oder nicht. Auf diese Weise sei denn die Erlangung der Herrschaft über die Meere zum wahren Grundstein geworden, auf dem einzig und allein der Endsieg aufgebaut werden könne.

Diesen Grundstein hätten die Engländer und Amerikaner keineswegs völlig in ihrem Besitz, in nicht wenigen Fällen sei er ihren Händen restlos entglitten. Das sei eine Wahrheit, der man in zunehmendem Maße in den alliierten Ländern die Aufmerksamkeit widmen müsse. Allmählich erwache jetzt auch die Öffentlichkeit und erkenne die Größe der Gefahr, denn zwei Tatsachen ständen nunmehr unbestritten fest:

Erstens, daß der Gegner sehr viel Schiffstamm inzwischen verlor. Selbst wenn man die Schiffe durch Neubauten ersetze, fehlten noch immer die Ladungen und die Besatzung; gerade aber der Mangel an Seefleuten sei eines der größten Hindernisse seit dem Versuch, die verlorengegangene Seeherrschaft wieder zu erlangen.

Zweitens, die feindliche Unterseebootflotte wachse bei weitem schneller, als Unterseeboote zerstört würden. Die Flugzeugangriffe auf Unterseebootstützpunkte und Unterseebootwerften seien riesig. Das beweise bereits das gegenwärtige Ausmaß der feindlichen Unterseebootflotte.

Was die Engländer und Amerikaner angesichts dieser ver zweifelteten Lage brauchen, sei eine klare und eindeutige Politik der Unterseebootbekämpfung. Sie fehle schon seit Kriegsausbruch.

Der italienische Wehrmachtsbericht
 Italienische Torpedoluggen versenkten drei Dampfer im Hafen von Bone — Torpedoboot vernichtete feindliches U-Boot — Petroleumraffinerien von Haifa bombardiert

DNB Rom, 26. Februar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien Spätruppentätigkeit. Jagdflugverbände der Achse griffen mit Erfolg einen feindlichen Flugplatz an und zerstörten fünf am Boden abgeworfene Flugzeuge. Weitere fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Unser Torpedoluggen griffen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse und der heftigen Abwehr den Hafen Bone an, wo sie drei Dampfer torpedierten und versenkten.

Die Petroleumraffinerien von Haifa und der Hafen von Ra Beletia wurden von unseren Flugzeugen wirksam bombardiert. Im Mittelmeer versenkte eines unserer Torpedoboots unter dem Befehl von Kapitänleutnant Bruno Bartoli ein feindliches U-Boot.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften zwischen Kap Baffero und Pozzello (Kagaja) sowie auf Trabia (Palermo) und belegten diese Orte mit Maschinengewehrfeuer. Es werden 12 Tote und 24 Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie beträchtlicher Schaden an Wohnhäusern gemeldet. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen und krachte bei Pozzello ins Meer.

Sympathiegehemmel für die Kraber

DNB Stockholm, 26. Februar. Bei einer neuen Debatte im Unterhaus über die Judenfrage stellte Eden erneut fest, daß Palästina als das Land angesehen werde, das den Juden zur Verfügung gestellt werden müsse. Eine beträchtliche Anzahl von jüdischen Auswanderern aus England und verbündeten Ländern warteten auf die Einreise nach Palästina, in deren Interesse Erleichterungen der Einwanderung so rasch als möglich in Kraft treten sollen.

Zu dieser Äußerung steht im Gegensatz eine Erklärung Ebens vom Mittwoch, wonach die britische Regierung arabischen Plänen und Wünschen größtes Wohlwollen entgegenbringe. Er meinte, daß solche Pläne über wirtschaftliche, kulturelle und politische Einigung von den Arabern ausgehen müßten, denen die britische Sympathie gewiß ist. Eben ging nicht darauf ein, daß die Kraber im ersten Weltkrieg an der Seite Englands um ihre Freiheit und Einigung kämpften und Pläne dieser Art vorlegten, die dann durch die britische Politik des „teile und herrsche“ zunichte gemacht worden sind.

Witfür der Nordamerikaner in Französisch-Nordafrika
 DNB Algier, 26. Februar. Auf Weisung der nordamerikanischen Befehlshaber haben die französischen Amtsstellen der Stadt Oujda in Französisch-Nordafrika, die mehr und

Helden der Abwehrschlacht im Osten

Grenadiere übernehmen den Feuerkampf der Transportflugzeuge, die aus naher Entfernung von Sowjetpanzern beschossen werden.

(FR-Zeichnung: Kriegsberichterst. Stodmann, 26.2., 3.)



Das Ritterkreuz für den Bootmannmaat Karl Jörk (Kriegsberichterst. Vietich, 26.2., 3.)

mehr zum wichtigsten Etappenort der nordamerikanischen Truppen geworden ist, die marokkanische Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Der Pascha von Oujda widersetzt sich jedoch dieser Aufforderung und bricht seinen Bürgern, unter allen Umständen in ihren Wohnungen zu bleiben. In Sid-Be-Abbes (Oran) mußte die Polizei zahllose in französischer und arabischer Sprache abgefaßte Hausanschlüsse entfernen, in denen alle guten Franzosen und Muselmanen aufgefordert wurden, mit dem Mutterlande Frankreich zu sympathisieren und sich gegen die Anwesenheit der Nordamerikaner und Briten zur Wehre zu setzen. Auf Weisung der nordamerikanischen Befehlshaber wurden 30 Verhaftungen durchgeführt.

Die Zukunft des britischen Weltreiches

DNB Wigo, 26. Februar. Der nordamerikanische Senator und Isolationistführer Kass hat erklärt: „Die große Ausdehnung des britischen Weltreiches bedeutet eine Gefahr für den Weltfrieden. Sobald die Friedensverhandlungen begonnen haben werden, sollte Großbritannien wenigstens auf einen Teil seiner Kolonialbesitzungen verzichten. Alle britischen Besitzungen in der westlichen Hemisphäre sollten den Vereinigten Staaten abgetreten werden, um so einen Teil der amerikanischen Befestigungen im Rahmen des Völk- und Völkgesetzes zu bezahlen.“

Die politische Situation der Schweiz

DNB Bern, 26. Februar. Bei Eröffnung der Ausstellung „100 Jahre Schweizerische Postmarken“ hielt Bundespräsident Dr. Cella, der Chef des eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartements, eine Ansprache. Nur zweimal in den letzten hundert Jahren, so sagte er, sei die Schweiz in eine so unruhige Zeit verwickelt worden wie heute: 1870 und 1914. Heute sei jeder in der Schweiz davon überzeugt, daß das Land im Schicksalsgang der Ereignisse noch nie an einem so gefährlichen Wendepunkt seiner Geschichte gestanden habe. Dennoch habe der politische gerade Weg des Schweizer Volkes und seiner Behörden, ihr entschlossener Wille, die schweizerische Neutralität aufrecht zu erhalten, die Schweiz vor dem Kriege bewahrt. Wie auf militärischem, so habe sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet nichts geändert, was das Land berechtigte, die ihm durch die Kriegsverhältnisse aufgewungene Ordnung zu mildern. Die Landesversorgung, die Landesverteidigung, die ständig wachsenden Einfuhrschwierigkeiten für alle Produkte, die Verteilung der Transporte und die immer größer werdenden Schwierigkeiten in der Aufrechterhaltung und im Wachstum von Wirtschaftsab-

„Nehmt uns mit!“

Kaufleute wollen freie Menschen bleiben
 Von Kriegsberichterst. Heinz Gruber FR.

Wir hatten uns von den Bolschewisten abgesetzt. Seit Tagen schon führten wir in endlosen Kolonnen auf dem vereinten Trakt durch die weiten verschneiten Steppen zwischen Kuban und Don! Neben unseren Lastwagen, neben den Wagnern und den Geschühen zogen, in einzelnen Fuhrwerken oder auch in Kolonnen vereint, Flüchtlinge aus den kleinen Dörfern und Städten des Nordkaukasus und der Tereisteppes, die den Bolschewisten im Rahmen der planmäßigen Räumungsaktion wieder überfallen werden mußten.

Zu Hunderten und Tausenden stuteten sie neben unseren Kolonnen zurück, immer nur das eine Ziel vor Augen: Zu den Deutschen! Zu den Deutschen! Alle Völkerschaften des Kaukasus konnten wir unter den Flüchtlingen entdecken: Georgier, Aserbeidschaner, Armenier, Karadschaker, aus den Steppen die Kasaken, ja selbst Kirgisen und Kalmdänen mit ihren Kamelgepannen waren zu sehen. Was trieb diese Menschen, ihr Haus und ihren Hof zu verlassen und zu fliehen? Nur eines! Die entsetzliche, panische Furcht, den Bolschewisten wieder in die Hände zu fallen, der Zwangsherrschaft oder dem Tod ausgeliefert zu werden. Wer in den Tagen des Rückmarsches im Kaukasus dabei war, wird nie vergessen können, welche erschütternden und herzzerreißenden Szenen sich beim Ausbruch der Soldaten in den Dörfern und Städten abspielten. Als der entscheidende Befehl kam und die Landstret ihr Gepäck auf den Fuhrzeugen verlasteten, sammelten sich überall auf den Straßen, auf den Höfen und um die Wagen verzweifelte und weinende Menschen. Mit ihren Augen, mit Gebärden und ihrem gedrohenen Deutsch baten sie unablässig: „Nehmt uns mit!“ Aber im Verhältnis zu der Menge der Bittenden waren es nur Wenige, die auf den Lastwagen mitgenommen werden konnten. Vor allem

kommen mit den kriegsführenden Staaten hätten tief in die öffentlichen Finanzen eingegriffen. Ueber die Zukunft des Landes jagte der Präsident, daß sie auch vom eigenen Willen und der Einsicht der Schweiz abhängen.

Japanische Luftwaffe verläßt sich gegen Tschangking
 Stetiges Fortschreiten der Offensivoperationen

DNB Berlin, 26. Februar. In den Kämpfen auf dem chinesischen Kriegsschauplatz beweisen die japanischen Truppen wiederum ihre außerordentliche Zähigkeit, Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Wie auf der Malagen-Halbinsel und in den Urwäldern Borneos und Neu-Guineas bringt die geringe Bekleiderbarkeit der Gebiete Chinas ihre Offensiv nicht zum Stillstand.

Die japanischen Meldungen berichten von einem zwar langsamen, doch stetigen Voranschreiten der Offensivbewegungen. Diese erlitten eine wirksame Ueberflutung durch schwere Luftangriffe, die bis auf 100 Kilometer nordöstlich von Tschangking vorgetragen wurden. Auf den Flugplätzen von Tschangking und Waughien richteten japanische Bomber schwere Zerstörungen unter nordamerikanischen Maschinen an. Tschangking verfügt nur über sehr wenige Bombenflugzeuge und ist durch diese Angriffe empfindlich geschädigt worden. Für die Japaner wirkt sich die Aktion als eine spürbare Erleichterung der Operationen im mittleren Yangtsegebiet aus. Während Tschangking in Washington und London vergebens wegen Unterflutung durch Flugzeuge vorstellig wird, setzen die Japaner ihre Luftwaffe in zunehmendem Maße zur Vernichtung der rückwärtigen Tschangking-Stützpunkte ein. Im Gebiet von Affam wurden über einem nordamerikanischen Luftstützpunkt am Donnerstag achtzehn feindliche Flugzeuge vernichtet und weitere beschädigt.

Terrorismus in Nord-Irland

Die „alten Gangster“ der Churchill-Clique vergewaltigen die irische Bevölkerung

DNB Genf, 26. Februar. Beachtliche Dinge über die „Gewalttätigkeit der Churchill-Konserveativen in Nordirland“ hatte J. Beattie nach seiner in Belfast erfolgten Wahl zum Labour-Abgeordneten in das Londoner Unterhaus zu sagen.

Beattie erklärte in einem Interview, das er dem nach Belfast entsandten Sonderkorrespondenten der Dubliner Zeitung „Irish Independent“ gewährte, sein Wahlsieg sei symptomatisch für die Welle allgemeiner Unruhe, die gegenwärtig über Nordirland gehe. Alle Bevölkerungsschichten hätten endgültig die von den Konserveativen Churchills in Nordirland ausgesüßte Diktatur satt. In Downing Street habe man wohl gewußt, warum man die verfassungsmäßig in Nordirland tätigen allgemeinen Parlamentswahlen verbot. Die Defizienten habe nunmehr die Zeit für gekommen erachtet, um endlich mit den „alten Gangstern“ von Stormont (Sitz der nordirischen Konserveativen in Belfast) und Westminster aufzuräumen. Diese Räuberbande lehne sich auf Churchill-Konserveativen zusammen. Sie lasse sich auch keine Gelegenheit entgehen, um das friedliche Eire unter Druck zu setzen, und unterdrücke jede Nachricht über den wahren Zustand in Nordirland.

Gerade sein Wahlbezirk (Westbelfast), führt Beattie fort, sei Jahre hindurch Zeuge eines „unerhörten politischen Terrorismus“ jener konserveativen Gangster gewesen. Sie ließen nicht nur ununterbrochen bei Tag und in der Nacht von der Polizei Kugeln in den Privatwohnungen der Bevölkerung durchfallen, sondern hätten auch durch Massenverhaftungen das soziale

diesjenigen, die im Dienste der deutschen Militärverwaltung gearbeitet hätten.

Aus den Dörfern in der Steppe, um die schon seit Wochen der Kampf tobte, waren die Bewohner schon früher fortgezogen. Tag und Nacht waren sie mit ihren armseligen Fuhrwerken in rückwärtigen Gebieten gefahren. Ein paar struppige kleine Pferde, ein klapperiger Wagen, hochgestülpt darauf Bettensackle, eine alte Lade und ein paar Heubündel, Frauen und Kinder in Decken verhummt. An den Wagen noch eine magere Kuh angebunden. So führten sie, ohne sich eine Ruhepause zu gönnen, durch die Steppe, immer nach Westen, zu den Deutschen!

Die ersten Wagen unserer Kolonne hatten sich kaum in Bewegung gesetzt, da führten auch schon aus unserem Dorf die ersten Bauern nach Westen in die Steppe hinaus. Es gab kein Jögern für sie. Kein Mensch hat sie zur Flucht aufgefordert. Kein Mensch hätte sie gehindert zu bleiben und auf die vorfristig nachrückenden Sowjettruppen zu warten. Sie zogen es aber vor, sich den Deutschen anzuschließen. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß die Völkerschaften des Kaukasus und der Steppen den Bolschewismus aufs tiefste haßten, so war er dadurch gebracht, daß sie jetzt lieber das schwere Los der Flucht durch den Winter auf sich nahmen, als zu bleiben und damit wieder in die Sowjetkaverei zurückzukehren.

Wir hatten oft Gelegenheit, mit den Bauern, den ehemaligen Kolchosarbeitern zu sprechen. Manchmal hatten wir ihre Beteuerungen, daß sie von Bolschewismus nichts mehr wissen wollten, nicht recht geglaubt und gedacht, daß sie uns jullebe alles übertrieben. Jetzt aber, als wir ausbrechen mußten, wußten wir, daß jedes Wort gegen den Bolschewismus ernst gemeint hatten. Sie ließen alles im Stich, nur um die Freiheit, die ihnen die Deutschen gebracht hatten, nicht wieder zu verlieren. Zu Hunderttausenden sind sie mit uns zurückgezogen in unerschütterlichem Glauben daran, daß die deutsche Wehrmacht dereinst den Bolschewismus endgültig niederringen wird, und daß sie dann in ihre befreite Heimat wieder einziehen werden.

Haltung

Von Wilhelm Feldner

NSR Unser Leben vollzieht sich in einer dauernden Auseinandersetzung mit der Umwelt, ihren Gestalten, Dingen und Geschehnissen. Wir sind täglich genötigt, zu irgendwelchen Fragen Stellung zu nehmen und uns in unserem Verhalten darauf einzurichten. In dem Wort Stellung nehmen kommt zum Ausdruck, daß wir der Welt und ihrem Lauf wertend gegenüberstehen und uns nicht einfach von dem bestimmen lassen, was von außen an uns herangetragen wird, sondern daß wir bei der Entscheidung unsere persönliche Auffassung mitbringen lassen und sie gegenüber den Umständen zur Geltung zu bringen versuchen. Das Tier pflegt auf äußere Eindrücke im allgemeinen rein mechanisch zu antworten, der Mensch dagegen möchte mehr sein als nur ein Instrument, auf dem die bekannten oder unbekanntesten Kräfte des Seins spielen.

Es gibt freilich Leute, die auf jeden frohen oder unfrohen Eindruck auch fast willenlos reagieren und in ihrer Freude wie in ihrem Schmerz gleich hemmungslos und haltlos sind, aber noch nie hat solche Unbedachtlichkeit als Ideal gegolten. Gemäß soll niemand das Recht auf harte Gefühle abgeprochen werden, nichts ist lederner und langweiliger als ein Mensch, der keiner großen Empfindung fähig ist, aber gerade weil die Mehrheit der Eindrücke und Gemütsbewegungen von außen kommt, darf man sich nie völlig an sie verlieren, sondern muß ihnen gegenüber das eigene Wesen, die innere Freiheit, die Selbständigkeit der Persönlichkeit behaupten. Wir sind immer mehr als die Ereignisse. Das gilt besonders in Fragen wichtiger Schicksale. Ein erfolgreicher Ablauf des Lebens stellt keine großen Anforderungen an die geistliche Kraft eines Menschen, höchstens an seine geistlichen und körperlichen Fähigkeiten. Erst wenn das Tun zu drohen beginnt, sind wir gezwungen, tiefer zu graben und gegen die äußeren Umstände unsere innere Kraft, unseren Glauben und Willen einzusetzen. Wohl jeder kennt aus seinem beruflichen oder privaten Leben solche Zeiten, da sich die Schwierigkeiten häufen und alles zu misshandeln scheint, aber jeder weiß auch, daß sich nichts dadurch bessert, daß man feindselig wird und verzweifelt, sondern daß das Schicksal nur bezwungen wird, wenn man aufrecht bleibt, das heißt Haltung zeigt und sich als Persönlichkeit erweist. Diese Forderung nach Persönlichkeit hat nichts zu tun mit dem Individualismus einer vergangenen Epoche, der sich häufig nur mit von außen kommenden Werten bediente, um eine gewisse Fülle des Lebens vorzutäuschen, und der zusammenbrach, wenn man ihm die äußeren Stützen weg nahm.

Auch das Leben der Völker kennt Zeiten, da das Schicksal auf den einzelnen zurückdrückt. Jahrelang ist man vielleicht von der Gemeinschaft getragen worden und hat es als Glück empfunden, als kleine Welle in den großen Strom des Daseins der Nation eingestrichelt zu sein, bis dann plötzlich Tage kommen, da man sich — jeder für sich — als Persönlichkeit zu bewähren hat. Wenn einem einmal angestaltete Erfolge versiegen, von denen man sich Größe leisten konnte, muß man wissen, was man in sich selber hat, muß jeder zeigen, daß er nicht bloß ein Glied des deutschen Volkes, sondern daß er ein Deutscher ist, mit all den Kräften des Glaubens und Willens, die wir von den Vätern hier in unserem Blut tragen. Wer heute immer nur ängstlich fragt: „Wie sieht es im Osten?“, gibt damit nur zu erkennen, wie sehr er bisher von den Großtaten unserer Soldaten lebte und wie wenig Eigenes er in sich hat. In Zeiten nationaler Gefahr muß sich jeder höchstpersönlich vom Schicksal angeprochen fühlen, um mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit ohne Vorurteil und ohne Vorbehalt darauf zu antworten: Sich weder am Tod noch Teufel kümmern, sondern unbeirrt seinen Weg weitergehen und im Nichtigkeitsfeld seine Kräfte nur noch mehr anspannen — das ist Haltung, deutsche Haltung!

Platz führt im Osten den Ausladebahnhof (R. Aufnahme: Kriegsberichtsfotobild, S. 3.)



Roosevelt läßt Stalin freie Hand Europa soll bolschewisiert werden

Jam Jahrestag der Roten Armee hat sich, wie zu erwarten war, auch der Chef der Komintern, Dimitroff, geäußert. Im Bewußtsein unserer Verpflichtung gegenüber der Roten Armee, den Völkern Europas die Freiheit zu bringen versprechen wir einen noch größeren Einsatz, so erklärte er. Aus dem bolschewistischen Retrowort übersteht, heißt das nichts anderes, als daß hier erneut als Aufgabe der Sowjetarmee bezeichnet wird, als Instrument der Komintern für die Ausbreitung der bolschewistischen Weltrevolution zu kämpfen und die Völker Europas unter das Sowjetjoch zu zwingen, wie ja auch der Londoner „Observer“ feststellt, daß Stalin Bulgarien, Ungarn und Kroazien und damit den ganzen Balkan besetzen wolle. Der Londoner Sender aber kreuzt den Worten noch wie vor Sand in die Augen, indem er sie folgendermaßen dreht: „Niemals war die Unterwerfung fremder Völker das Ziel der Sowjets und wird es niemals sein.“

Unter diesen Umständen ist es nicht erstaunlich, schreibt der „N. S.“, daß auch Stalin in einem Tagesbefehl an die Rote Armee einmahlt, daß diese niemals die Freiheit anderer Völker bedrohen dürfe — als ob sie nicht schon zu Zeiten Lenins die Ukraine, Georgien, Aserbaidschan und Armenien verzwängt hätten und noch 1939 die baltischen Völker, Bessarabien und Ostpolen niederkniet haben würden. Und was Stalin unter der Hand versteht, diese Länder müßten nun wieder „befreit“ werden, wissen die Jassen ebenso gut wie die Polen, Litauer und die Rumänen Besorabens. Im übrigen bekräftigt Stalin in dieser Rede nur, daß ihm die Engländer die Wiederherstellung der Grenze von 1941 zugesprochen haben, darüber hinaus die völlige Kontrolle über alle anderen Nachbarstaaten und damit praktisch die Bolschewisierung ganz Europas.

Diese Verdrängten erwähnte Stalin übrigens nur am Rande in einem Satz, der besagt, infolge des Fehlens einer zweiten Front müsse die Sowjetunion allein kämpfen. Zur Entschuldigend dafür hat er aus England, aber auch aus Amerika zahlreiche Glückwunschkarten erhalten, unter denen sich auch eine Drahtung der unvermeidlichen Eleonore Roosevelt

be findet. Die „Washington Post“ aber erhebt den Nachhader im Kreml durch einen Artikel, in dem es heißt: „Die Sowjetunion, so nimmt man in zukünftigen Kreisen Washingtons an, will freie Hand in der Behandlung der Nachkriegs-probleme behalten, insbesondere was die künftigen Beziehungen zu Finnland, den baltischen Republiken und dem Balkan betrifft.“ In dieser lakonischen Feststellung ist die Forderung enthalten, daß Roosevelt sich mit dieser Haltung Stalins abfinden und keinesfalls geneigen ist, der Bolschewisierung Europas Hindernisse zu bereiten, was er ja schon durch seine jüdischen Zeitungsartikeln wiederholt in der Form bekanntgegeben hat, daß weder England noch die USA, in der Lage wären, den Sowjets in den Weg zu treten, falls diese den Sieg erringen könnten.

Jam Geburtstag Washingtons hielt Roosevelt ein eine Rede, in der er diese Probleme allerdings nicht erwähnte, sondern den Schatten des großen Befreiers Americas heraufbeschwor, um seinen Landesleuten einzureden, er selbst sei der zweite Washington. Er verschwieg natürlich, daß Washington in seinem bekannten Testament die Union auf das bringen sollte bevor gewarnt hat, aus ihrer gütigen Schenke herauszutreten und sich in die Angelegenheiten anderer Kontinente einzumischen. Roosevelt hat das Gegenteil getan: Er hat die USA in einen Krieg verwickelt, der entgegen seinen eigenen früheren Versprechungen amerikanische Soldaten auf die europäischen Kriegsschauplätze führt und die Kräfte des Landes in einem Abenteuer verkehrt, das er als Präsident anstellte, um aus innerpolitischen Schwierigkeiten herauszukommen und vorordentlichen Interessen zu frönen. Er sprach auffallend viel von „deplorable and unjust“, die ihn trübserten, und es fehlten in dieser Rede ausnahmsweise die massiven Phrasen, von denen seine letzte Rundfunkansprache sprach. Niemand dürfte glauben, daß der Sieg „an der nächsten Ecke wartet“. Man könne nicht darauf rechnen, daß große Wälle zusammenbrechen, wenn Truppen erschaffen und Völker sterben. Es genügt nicht, daß wir Vertrauen und daß wir Hoffnung haben.

Während er den Sowjets verspricht, ihnen Europa zur Verfügung auszuliefern, hebt die Diktator in schwerem Ringen gegen den bolschewistischen Weltfeind, dessen Sturz allein von schicksalstragender Bedeutung ist, Europa wird alle Kräfte mobilisieren, um diese Entscheidung herbeizuführen und damit die Pläne zuhause zu machen, die Stalin im Einverständnis mit seinen Spionagenetz legt. Bringt es diese gesammelte Kraft zum Einsatz, so kann der Ausweg dieses erbitterten Kampfes nicht weicher sein.

Kräfte für den aktiven Wehrdienst frei gemacht. Finnische Lottas und Frauen übernahmen mit größter Selbstverständlichkeit alle Arbeiten in den Rüstungsbetrieben und in den Lagerräumen. Es gab nicht eine einzige Frau im Alter von 18 bis 60 Jahren, die nicht legendäres eingeleitet gewesen wäre.

So war es im Winterkrieg, und so ist es erst recht heute, da Finnland zum dritten Male um seinen nationalen Bestand kämpft. Alle waffenfähigen Männer stehen an der blutenden Grenze im Osten, Schulter an Schulter mit unseren Soldaten, und die Frauen verrichten Kriegsarbeit, ohne mit der Wimper zu zucken. Es gibt keine finnische Familie, die nicht aktiv mit einem oder gar mehreren Mitgliedern am Krieg beteiligt ist.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz kommt es so gut wie nie vor, daß eine Frau oder ein Mädchen sich vom Einsatz zu entschuldigen versucht. Wir kennen aber Fälle genug, daß finnische Frauen, deren Männer an der Front bleiben, nicht nur ihren Haushalt und ihre Kinder mühselig versorgen und mit den Schwierigkeiten der Ernährungswirtschaft kämpfen, sondern täglich mehrere Stunden im Lottadienst bei der nächsten Militärkassette arbeiten. Man sieht sie in ihren schmudlosen Trachten dahinschlendern, sommers auf rauhen Wegen oder einjamen Waldpfaden, winters mit Ski über die Schneefläche gleiten. Sie eilen und verlieren nie Zeit mit mühsigem Geschwätz, sie kennen keinen Kollektivismus von Nachbarn zu Nachbarn. Ihr Wirkungskreis ist irgendein Soldatenheim oder eine Sammelstelle oder ein Militärmagazin, wo sie freiwillig mit anpacken, sind Schreibstaben, Lagerräume, Küchen, Fließküben, kurzum alle Bereiche, in denen harte Frauenhände harte Männerkräfte ersetzen und für den Wehrdienst frei machen können.

Wir haben draussen an der Front im Urwald Lapplands Lottas getroffen, die unter kindlichem Beschutz ihre Pflicht taten und davon keinerlei Aufheben machten. Wir kennen finnische Frauen, die mit den Soldaten hinausgezogen sind auf Spähtrupps, um die Verwundeten gleich im Vorfeld zu versorgen. Es gibt finnische Soldatenfrauen, die als Lottas ihre Ehemänner begleitet haben und in der Frontlinie leben. Eines Tages trafen wir unterwegs eine junge Lotta, die nur mühselig vorankam. Sie hinter, und wir ertundigten uns teilnehmend nach dem Grund ihrer Beschwerden. Ganz natürlich sagte uns das Mädchen: „Ach, das ist nicht so schlimm, das ist nur noch der Stiefel im Bein, der Sauberschuh war nicht so schwer und ist bereits geheilt.“ Wir konnten und wollten näheres wissen, aber sie schweig verschämt und bereit, uns schon zumiel gelangt zu haben. Aus dem Munde ihrer Verbindungsleute erfuhren wir später den Sachverhalt. Bei einem Bombenüberfall dicht hinter der Front waren einige Lottas getötet und verlegt worden. Dieses Mädchen hier hatte zwei Schüsse bekommen, aber sich bereits nach wenigen Wochen, mit noch frischen Narben, wieder zum Dienst gemeldet.

So sind die Frauen Finnlands, die still und ohne Widerspruch die schweren Pflichten des Totalkrieges auf sich genommen haben, weil sie aus taufendjähriger Erfahrung, die fast schon zum Volkseinstinkt geworden ist, genau wissen, daß die letzte Kraft zusammengefaßt werden muß, wenn ein Volk um Sein oder Nichtsein kämpft. — Und so sind auch die deutschen Frauen und Mädchen, das erkennt die Front dankbar an. Sie sind groß in ihrer Tapferkeit, wenn nächstens der feige Bombensturz auf die Wohnviertel der Städte prasselt; sie sind wunderbar in ihrem selbstverständlichen Opferinn, das wir die Nachwelt einst gebührend verzeichnen. Und für die wenigen, die abseits standen, hat die neue von uns so sehr begrüßte Verordnung eine deutsche Sorde ordnet.

Die tunesischen Salzpfünne

Schott el Scherid und Schott el Fedjady; diese beiden Namen sind mit einer schweren Schlappe verbunden, die die Amerikaner im lächerlichen Raum erlitten haben; eine harte Kampfgruppe wurde in drei Tagen von deutschen Erd- und Luftkampftuppen völlig geschlagen. Wer auf einer Karte nach dem Kampfsplatz laßt, findet die beiden Schotts genau westlich hinter dem Golf von Gabes, der zwischen Tunesien und Tripolitanien tief in das Land einschneidet. Diese Schotts präsentieren sich in den Atlanten in genau der gleichen blauen Farbe wie das Mittelmeer, und deshalb konnte man zu der Ansicht kommen, es handele sich um große Binnenseen mit Salzfahrs- und Fischfangmöglichkeiten. In Wirklichkeit aber sind es flache Salzpfünne, in denen kein Lebewesen gedeihen kann. Man findet diese Schotts überall in den algerischen und tunesischen Ebenen. Sie sind die Reste von vorgeschichtlichen großen Binnenseen, die durch die zunehmende Trockenheit des nordafrikanischen Klimas mehr und mehr einschrumpften und bis auf die tiefliegenden Reste der Schotts völlig verschwunden sind. Es sind zwei Reihen solcher Schotts, die sich im Norden und im Süden des Atlasgebirges bis an die Große Syrte hingehen. Zwischen dem Großen und dem Kleinen Atlas liegen 800 bis 1000 Meter über dem Mittelmeerspiegel die großen Schotts von Tigri, el Scherbi, el Schergi, Sedha-Kaama, Jahrey-Kharbi, Jahrey-Schergi und el Hobna. Diese Hochebene der Schotts ist eine Steppenzone mit hartblättrigen Gallsgräsern, die zu Papier verarbeitet werden. Weit umfangreicher ist das Gebiet der tiefer liegenden Schotts, das sich am Südrande des Großen Atlas von libanesischen Algerien durch Tunesien bis zum Golf von Gabes zieht und zu dem außer den schon erwähnten Schotts el Scherbi und el Fedjady auch die Schotts el Melhrir und el Gharja gehören. Der Spiegel des Schotts el Melhrir liegt volle 30 Meter unter dem Wasserstand des Golfs von Gabes, el Gharja, el Scherbi und el Fedjady liegen 20 Meter tiefer. Die französische Kolonialverwaltung ist lange mit dem Plan umgegangen, das Gebiet dieser libanesischen Schotts wieder unter Wasser zu legen und zu diesem Zweck die etwa 50 Meter hohe, aus Kalk und Sandstein bestehende Kette im Gebiet von Gabes zu durchstoßen. Die Wehrmacht der Gutsachten ging aber dahin, daß die wirtschaftlichen Vorteile nicht groß genug sein würden, um die hohen Kosten zu decken. Deshalb sind praktische Versuche unternommen worden, die Schotts nach Möglichkeit ganz trocken zu legen und den Boden dann landwirtschaftlich zu nutzen. Auf diese Weise sind in der Gegend von Sone und von Oran mehrere tausend Hektar guten Landes gewonnen worden. Die Salzpfünne von el Scherbi und el Fedjady sind in den Trockenseiten so wasserarm, daß weite Ebenen eine harte Kruste von Salz und Tonerde aufweisen. Sobald aber die Feuchtigkeitsperiode einsetzt, bildet sich wieder ein schlammiges Gemisch, das sehr schwer zu durchschreiten ist. Die im Norden dieser beiden Schotts zusammengeworrenen amerikanischen Kräfte hatten die Aufgabe, gegen die Kräfte von Gabes voranzutreten und so das Stragengebiet zwischen Tunesien und Tripolitanien zu sperren. Dieser Versuch endete mit der fast völligen Vernichtung, was nicht viel oder in Gefangenenschaft geriet. Nähere nach Westen zurück. Der USA-Kriegsminister Stimson konnte nicht umhin, amtlich zu erklären, daß es bei den libanesischen Schotts einen „ernsthaften Rückschlag“ für den General Eisenhower gegeben habe.

Finnlands Frauen als Beispiel

Ein Wort der Front zum Jahresanfang — Jede finnische Familie tritt am Krieges beteiligt — Frauenhände ersetzen Männerkräfte

Von Kriegsberichtsfotobild P. C. Stillschneider, FR.

NSR Unsere Gedanken weilen täglich in der Heimat, ist recht aber bei besonderen Anlässen. Als jüngst das Gefecht verhandelt wurde, das eine noch härtere Beanspruchung der deutschen Frau für die Kriegsarbeit anordnete, da waren wir keineswegs überfordert. Diese Maßnahme war uns längst notwendig erschienen, da wir hier in Finnland und Lappland zu jeder Stunde die Frau im Krieges einsetzten.

Uns Fronturlauber hat es immer wieder seltsam berührt, wenn wir an schlichten Werkstätten in Berlin und auch in anderen Großstädten des Reiches nachmittags die Kaiserhäuser und Konsultationen mit unzulässigen Frauen dringt haben. Jeder Kommandant, der aus der Heimat hierher zurückkehrt, vermag mit einiger Bewunderung, oft mit Bitternis von diesem eigenartigen Schauspiel, und wir waren alle hocherfreut, als das neue Gesetz endlich durchkam. Unsere Frauen und Töchter daheim, die sowieso in Arbeit und Pflicht standen, traf es ja nicht, sondern nur jene wenigen, die bisher am Rande des Krieges ihren bequemen Tag geplüßt hatten. Der Krieg ist Sache der ganzen Nation, und niemand hat das Recht, abseits zu stehen, keiner darf dem anderen zumuten, für ihn zu sorgen und für ihn einzustehen. Im totalen Krieg, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, wird nicht nur das Herz des Mannes, sondern auch der Frau gewogen. Auch für sie tritt keine andere ein, und sie wird gewogen mit ihrem Mut und ihrer Opferbereitschaft. In Finnland ist dies längst kein Problem mehr, und so ist hier laut berichtet, wie dieses kleine tapfere Volk den totalen Krieg mit Hilfe seiner Frauen und Mädchen trägt.

Als im Winterkrieg der bolschewistische Koloss über die Grenze Schwedis rüde, erhob sich das ganze finnische Volk. Der totale Krieg wurde erklärt, und nicht nur die Männer führten ihn, sondern auch die Frauen. Die große Organisation Lotta-Svärd brauchte ja keine Vorbereitungen, sie war immer schon da, seit dem Freiheitskrieg im Jahre 1918. Alljährlich, wenn die finnischen Reservisten beim Schußsports übten, um im Gebrauch der Waffen nicht zu rosten, meldeten sich auch zahlreiche Frauen und Mädchen zum Lottadienst. Nur für Tage und für Übungs-zwecke.

Aber mit Ausbruch des Winterfeldzuges waren sie alle da. Zweihunderttausend finnische Frauen und Mädchen zogen die schlichte selbige Uniform der Lottas an und begannen ihren Dienst. Man traf sie zuerst als Bettweverinnen der Reservisten, die mit ihren Robilmachungsbefehlen zu den Reservisten führten oder in Zügen an die Front fuhren. Lotta-Svärd hatte der Militärverwaltung die ganze Sorge für Verpflegung und überhaupt für das materielle Wohl der Kräfte abgenommen und dadurch unzählige männliche Arbeitskräfte ersetzt, die nun selbst wieder als Frontsoldaten mit der Waffe in der Hand gegen den Feind marschieren konnten.

Gleichzeitig richtete die Lottabewegung unzählige Flug-meldestationen ein und besetzte sie mit ihren jüngeren Kräften. Auf einsamen, fahlen Höhen, die von Polarstürmen wepelt waren, weiland in der Wildnis Kareliens und Lapplands, fanden zwanzigjährige Lottas monatlich auf Posten, um die Bewegungen der feindlichen Luftflotte zu überwachen und zu melden. Auch hier wurden wieder zahlreiche männliche

Eine Tasse Tee im Straßenkampf

Stundenslange Abwehr feindlicher Hebeschärfe — Fünf Mann im Schutze einer Hauswand

Von Obergefreiter Wälder Böhmer

NSR Es war ein bitterer Tag. Die Stadt, die mit der kühnen Betätigung ihrer Kämpfer...

Wir sitzen vier, fünf Mann kleben wir lange, bedeutende Stunden an einer Hauswand...

Ich bin über, mir hätten uns hier, wäre der letzte Schutz einmal verschaffen gewesen...

Die Wand mahnte vielleicht sechs Schritte; sechs hin, sechs her, knipsten wir an einem Fenster vorbei...

Zuerst hatte es den MG-Schützen Eins erwischt. Dann hätte einer auf, der gar nicht zu uns gehörte...

Dann brachten ihn Kameraden nach hinten. Jedes Erlebnis löst sich auf nach dem Gewicht seiner Erinnerung...

Sahen wie da nicht durch die trübigen Fenster der schließenden Kasse plötzlich eine Frau einen Teetisch schwenten...



Urheberrecht durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart 121

„Sucht den Titus Andronicus — hähähäh!“ — krächzte der Alte. Er schob sich um die Tischdecke...

„Hehe — Herr Doktor —!“ Doktor Vorngrüber fuhr empor, machte verwunderte Augen...

Dann zahlte er, torfelte dabei ein wenig, fand das sehr komisch, nickte dem netten Schenkfräulein hinterm Büfett zu...

„Danke,“ nickte der Doktor oberflächlich. Frau Walter schlüpfte wieder aus dem Zimmer.

Es war am zweitnächsten Tag. Die Uhr zeigte die fünfte Nachmittagsstunde. Draußen lag ein kalter, aber klarer Herbsttag.

Doktor Vorngrüber arbeitete in seinem kleinen chemischen Laboratorium, das er sich in dem einsamen Haus eingerichtet hatte.

Doktor Vorngrüber behielt jedoch jedes erzielte Resultat ängstlich für sich. Er war der Ansicht, daß ein moder-

lach schwall und träge illuminierte. Schließlich legte sie eine hohe, schmale Vorzeltantenne mit aufgemalten Kofalenreiter auf den Tisch...

Da schob der Gruppenführer einen neuen Ladestreifen in die Kammer und winkte mir über die Schulter zu. Ich sah drei dicke, plumpe Gestalten...

Schweißpart sprühte unter dem Glasplättchen und tauchte sich, jesses, jesses, das Gesicht ab. Auf dem Fenstertisch stand unverändert die dampfende Tasse...

Zwischen diesen Büchern und den Stellungen vorne liegt die Welt der Grenadiere, nicht erst seit gestern, nein schon seit Wochen...

Die stille Front

Von Kriegsberichterstatter Günter Herbig

Im mittleren Frontabschnitt. Mitte Februar 1943

(BR.) Dort, wo der Wald endet, wo sich nur noch einzelne Tannen aus dem knietiefen Schnee ragen...

Zwischen diesen Büchern und den Stellungen vorne liegt die Welt der Grenadiere, nicht erst seit gestern, nein schon seit Wochen...

ke diese Strecke gegangen, durch Gump, durch Schlamm und dann durch Schnee haben sie sich die hunderte Meter vorgelämpft...

Als der Kompaniechef gestern abend die Beobachtungen des Tages notierte, da sah es immerhin so aus: 7 bis 8 Uhr etwa 25 Granatwerferanschläge im mittleren Kompanieabschnitt...

Nachts kann sie überfallen. Vor einem Jahr lagen sie in den Dörfern und igelten sich ein. Jetzt sind sie den Waldläufern gleich...

Das heißt es nicht noch mehr für Deutschland tun? Jeden Tag Frage!

Das neue Leben

Eine Erzählung aus unseren Tagen von Gerda Bachmann

Luis Hessebach war unverheiratet. „Es hat sich nicht gerade so gegeben,“ sagte sie, wenn eine Bekannte, nicht eben jährlühnd...

Es war immer gut, vorsichtig zu sein. Die Umhüllung war gefabellos abzunehmen. Das war bald geschehen.

Der Doktor nahm ein kleines Messer vom Schreibtisch und fuhr damit um den Rand der Riste. Dann hob er den Deckel ohne weiteres.

Sie zog schlecht. Der Doktor schüttelte den Kopf. Er entzündete ein zweites Streichholz. Aber es kam kein besseres Resultat heraus.

Und dann löschelte er plötzlich, rollte das ganze Deckblatt der seinen Vanessa rauch ab und fand darunter ein dünnes, fest um den übrigen Inhalt gewickeltes Papier.

Rein Wunder, daß die Zigarette nicht zichen wollte.

war, sondern weil sie ein tätiges Dasein als unentbehrliche Grundlage ihres Daseins erachtete.

Es war aber noch etwas anderes, das ihr die Arbeit im Geschäft so angenehm machte, und das war der lässliche Umgang mit den Kindern ihrer Wohngegend, in der eine große Schule lag. Sie verkaufte ihnen bunte Griffe und Bleistifte, Schiefertafeln und mehr oder weniger dickleibige Hefte, die, in einem strengen, schwarzen Umschlag gebunden, schon von außen ehrfürchtig ausluden, wie die ganze Schulweisheit selber.

Luise Hefebach verkaufte viel, weil die Kinder gerne zu ihr gingen, das Geschäft ging so gut, wie sie es sich nur wünschen konnte. Als aber der Krieg kam, ermahnte sie von selbst die kleinen und größeren Kunden zu Sparsamkeit an Papier und anderen Schreibwaren. Sie tat noch mehr als dieses: sie setzte sich ein im Lustkäuf, und ihre Hilfsarbeit der großen, nun schon dreißigjährig werdenden Frau war so, daß niemand sie hätte missen wollen. Ja, niemand hätte auch ihre ungewöhnliche, von einem harten Sinn zeugende Heiterkeit missen wollen.

„Na, Mut und Lustig eins gepuffen, es wird sich alles geben, wie es soll“, sagte sie, wenn sie bei Alarm die beiden in ihrem Hause wohnenden jungen Mütter in den Keller geleitete und auch hier und da einmal die Säuglinge trug, so sorgsam, als seien sie aus zerbrechlichem Stoff.

„Seht, das war Luise Hefebach, und in ihrem Wohnviertel liebte man sie und war auch irgendwie stolz auf sie, da sie sich als so vorbildlich erwies. In ihr selbst aber glühte nun, da sie sich ganz und gar einsetzen konnte für andere, ein neues und höheres Daseinsbewußtsein. Sie war dessen froh und ahnte nicht, daß das Schicksal noch Größeres für sie aufgespart hatte. Denn es bringt immer seine schwierigsten Aufgaben denen, die bereiten und willigen und ganz erschöpfenden Prezens sind.“

Es war in einer Herbstnacht. Man hatte Alarm gegeben und die Flakgeschütze dröhnten. Am anderen Morgen wachte man: ein Haus war zerstört worden. Ein Kind aber war durch einen guten Zufall unversehrt, und da es noch klein war, kaum drei Jahre, wußte es auch nichts davon, daß es durch einen grausamen feindlichen Ueberfall elternlos geworden war.

Luise Hefebach rechnete lange an jenem Vormittag, der dieser Nacht gefolgt. Dann schloß sie ihr Geschäft und machte sich auf zu der amtlichen Stelle, die sich der Obdachlosgewordenen, besonders aber der Kinder, annahm.

„Ich möchte die Kleine haben“, sagte sie und legte die Kusnolle, die alles Behördlich-Gemane über ihre Verlorne auslagten, auf den Tisch. Ja, fuhr sie fort, sie wolle das Kind Heidemarie Wilkens zu sich nehmen, das in dieser Nacht die Eltern und das Heim verloren habe.

„Ich in guter Weise aus, wenn wir nur die rechten Menschen danach sind und wenn wir das rechte Herz haben für die Erfordernisse der Zeit.“ Sie nickte dem Manne freundlich zu: „Dawaren wohl ein paar große Worte, die ich da gesagt habe? Es ist ja auch eine große Aufgabe, die wir alle haben. Uns kann nichts umwerfen und schwach machen.“ Sie strich dem Kind über die blonden Locken und lächelte sehr sorglich einen Knopf am Kragen seines Mantels. Ihre Seele war weit aufgetan, und ihre Hand war weich. Sie hatte ein ganz neues Leben gefunden, und dessen Inhalt war mehr wie je zuvor Arbeit und Fürsorge.

24 deutsche Grenadiere

Kampfschlacht um eine Schneefestung

Von Feldwebel Defele

NSA Gestern erst sind wir abgelöst worden, heute schon lösen wir wieder ab. Also wieder nach vorn in das Revier des unabänderlichen Kampfes. In die Kälte, die icerlose Ebene, in den Schnee und Schnee und Schnee . . .

Der neue Abschnitt ist uns unbekannt, ein schabiges, zerföhrenes Kell. Ich beziehe mit dem Zug Verteidigungsstellung am linken Flügel der Kompanie am Ortstrand. Bezügen können wir eigentlich nichts, wir müssen erst bauen. Es ist dunkel. Dennoch geht es rasch, denn der Schnee ist tief. Wir bauen Schneefestungen, auch Verbindungsgräben, ohne die Erde auszugraben.

Den Zugtrupp nehme ich in meine Bauernkate. Dahinein kommt auch der BZ der Artillerie, das Auge unserer Hauptbatterien. Kaum ist es hell geworden, als eine MG-Garde von drüben gut gezielt einschlägt. Also raus und auch in den Kartoffelbunker. Jede Gruppe hat nun einen 50 Meter davon ziehen sich die Stellungen durch den Schnee.

Der Feuerstoß auf unsere Kate war das Signal. Es geht nun los. Die Sowjets sitzen leicht überhöht 1000 Meter vor uns in einer Dreifach- und zerföhren nun systematisch mit ihrer Pat und anderem schwerem Kaliber jedes Haus am Ortstrand. Wie Feuerjäger jagen die Sowjetgeschosse auf uns zu und zerföhren über unseren Deckungen. Wir wissen, was dann kommt. Wir warten.

„Kantommen lassen“, sage ich, „und dann auf Pfiff . . .“ Ich weise die Grenadiere ein.

„Vor mich Beheide!“ 24 Mann sind bereit. Vor uns die freie Fläche, da können sie kommen. Und bei uns ist alles wie ausgeföhren. Wie tot liegen die Warten und Aufsätze und die Sowjets wissen nicht, daß hier 24 vorbißene Grenadiere mit der Faust am Karabiner liegen.

Und die Sowjets kommen! Erst stellen ihre Geschütze betrüben, Stunde um Stunde, und die Granatwerfer aller Kaliber peilen sich auf unser Kell aus, dann kurz vor Mitternacht ruft der Posten mit unterdrückter Stimme: „Jetzt kommen sie!“

Jeder an seinem Platz wartet. Noch gehen wir nur unentschieden, aber wir hören klar, wie sie sich durch den Schnee wühlen.

Rangsam schiebt sich die Wand der grauen Schatten näher heran. Ich verzeuge zu zählen, es ist ein ganzes Bataillon. Jetzt liegt es uns den Hüften hoch, aber der neben mir am MG liegt da, die Finger am Krag. Sein Gesicht ist hart wie eine Maske, seine Augen glühen. Und die Gewehrgehäuse sind mit angelegtem Karabiner bereit. Die Finger zittern und die Füße, es ist bitter kalt.

Klanglos, ganz langsam kommen sie näher. Aber noch warten! Nur die Kerzen behalten, — warten! Gefallen werden erkennbar, — warten!

Nach 100 Meter etwa. Die Augen schmerzen . . . 75 Meter. Herrgott, geht das langsam. Ob sie uns bemerkt haben?

50 Meter. Da schiebe ich langsam die Signalfleise in den Mund, überlege noch einmal, und dann — der Atem fließt — der Pfiff! Da peilt es über die Ebene und mäht hinein in das feindliche Leben. Wie eine Salbe auf dem Exerzierplatz. Und die Maschinengewehre hämmern auf und die Grenadiere schießen weiter.

Die Bolschewisten stoßen und versuchen, sich zu sehen. Volkstruks brüllen, aber Vermundete schreien lauter. Unsere MG schlagen in ihre Formation. Und dann ist es aus. Gewehre und Stahlhelme fliegen zur Seite und die graue Welle brandet zurück, hastend, springend, schleppend, wie nur jeder es vermag. Mit unseren mähdenden Geschossgarben in den Rücken . . .

Der Spieß ist verfliegen. Weg und eingetaucht in eine lauernde Stille. Aber vor uns ein graues Bild: Ein Feldchenfeld, von dem sich die härtesten Krieger abwenden.

„aber ich weiß nicht —!“ Es schneit nicht mehr, ich Kopfe zurück. Verlassen, wie nach einer gelungenen Sache, stehe ich vor meinem Unterstand und denke irgendeine friedliche Sache.

Da kommt es von vorn: „Sie kommen!“ Sofort sind wir draußen.

Und sie kommen abermals. Schwächer diesmal, aber auch erbitterter. Aber auch unerbittlicher wir.

Es geht wie beim ersten Angriff. Eiserne Ruhe bis zum Pfiff. Bei 50 Meter Entfernung schlägt unser entsetztes Feuer drein und reißt sie nieder. Dann sind sie wieder fort, wie weggeblasen. Am Morgen zählen wir 100 tote Sowjets vor unseren Stellungen. Ein sowjetisches Bataillon griff an, 24 deutsche Grenadiere hielten!

Verschiedenes

Alt-Marseille verschwindet vom Erdboden

Das alte Hafenviertel von Marseille wird niedergebissen, nachdem es durch eine polizeiliche Großrazia evakuiert worden ist.

Aus den modernen Stadtteilen von Marseille führt die Canebière, eine breite moderne Geschäftsstraße, zum alten Hafenviertel herab, das seit zweieinhalb Jahrtausenden der Kern der Stadt ist. Dort fanden einst die Pfahlbauten der ersten griechischen Ansiedler, die Kastelle der mittelalterlichen Seefahrer, und heute liegt hinter den 86 Meter hohen Gittertürmen, die den Hafen flankieren, ein Labyrinth von Häusern, Durchgängen und schmalen Steigen, für die selbst die Bezeichnung Gasse zu anspruchsvoll ist. In diesem Teil von Marseille hat sich die Armut, der Schmutz, das Elend und das Laster zusammengeschoben. Wenn man von dem Turm des Wahrzeichens der Stadt, der Kirche Notre Dame de la Garde, auf Stadt und Meer heruntersteht, kann man wohl den Stolz der Marseille auf ihre Heimat begreifen. Sie verpfeifen sie in landschaftlicher Schönheit gern mit Neapel und seiner Bucht, aber alle diese Schönheiten verschwinden, sobald man in die Tiefen der Altstadt eintaucht. Eine polizeiliche Ueberwachung dieses unübersichtlichen Gebietes war fast unmöglich; die Verbrecher aus aller Welt suchten und fanden früher in Marseille einen Unterschlupf. Selbst weitgereiste Franzosen haben zugesehen, daß ein von den internationalen Behörden verfolgter Uebelthäter sich weder in Schonholz noch in Yokohama so gut verbergen konnte, wie in der Altstadt von Marseille. Die Bewohner des Hafenviertels hielten überdies wie die Ketten zusammen, und mancher Hüter der Ordnung hat dort sein Leben verloren.

Seitdem Frankreich von seinen nordafrikanischen Kolonien abgeschnitten ist, hat sich das Elend im Altstadtviertel von Marseille noch weiter verschärft. Hinzukommt, daß Emigranten jeder Art dort ihr Quartier aufschlugen. Den Behörden von Nizza blieb es nicht verborgen, daß sich das Hafenviertel von Marseille neuerdings auch zu einer Brutstätte der kriegsfeindlichen Tätigkeit entwickelt hatte. Deshalb wurde kürzlich eine große Polizeirazzia angezettelt, bei der über 40.000 Personen ausgedrängt und in ein nahegelegenes Militärslager überführt wurden. Sie sollen, soweit sie dazu willens sind, in den umliegenden Departements einer nutzbringenden Arbeit zugeführt werden. Soweit sie sich aber weigern, bleiben sie interniert. Auf keinen Fall wird einer von ihnen in die Altstadt von Marseille zurückgeführt, weil die französische Regierung entschlossen ist, das ganze Viertel niederreißen zu lassen. Nur einige geschichtlich wertvolle Bauten bleiben stehen, und dazu gehört auch die auf einem Hügel stehende Kathedrale der Notre Dame de la Garde, die doch über die Altstadt hinwegragt.

Schon aus sanitären Gründen hat sich eine Befehlshaber des Hafenviertels als unumgänglich erwiesen. Trotz aller Bemühungen konnten die Grundzüge einer modernen Stadthygien nicht verwirklicht werden. Wie im Mittelalter wurden auch jetzt noch alle Abfälle und aller Urat einfach auf die Gasse geworfen. Um wenigstens ab und zu eine notwendige Säuberung durchzuführen, wurden Sturzbecken von Wasser durch die Gassen gejagt, aber das half immer nur für wenige Tage. Nachdem alle kleinen Flüssigkeiten nichts genützt haben, wird die Spühsäure eine Radikallösung herbeiführen.

Eisen aus dem Meere

Die Salzgewinnung aus dem Meere ist seit dem Altertum bekannt und wird auch heute noch von manchen Völkern betrieben. Der indische Führer Gandhi hat sogar vor Jahren einen „Salzstreik“ gegen die Briten organisiert, indem er die Salzgewinnung aus dem Meere verbot. In Indien ist die Salzgewinnung aus dem Meere verbotlich, um das britische Salzionopol für Indien zu schützen. Sogar in Europa gibt es Stellen, wo Salz noch heute aus dem Meerwasser gewonnen wird, vor allem auf der Adriaküste. Dort ist es jedoch die Gewinnung von Eisen aus dem Meere; immerhin sind auf diesem Gebiete von der italienischen Eisenindustrie recht erfolg-



„Urherschut durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart“

Er ließ sich in den Stuhl zurücksinken, nahm eine kleine Lupe und entzifferte die wenigen Zeichen. Sie waren kaum zu lesen.

„Deute nicht soll zwischen U. und einem Unbekannten das vor zwei Tagen angebahnte Geschäft erledigt werden. Eingang durch den Hofraum, Grenadierstraße 33.“

Das war alles. Aber es genügte dem Doktor vollkommen. Er zerklüfferte das dünne Häutchen, stand auf. „Die kleine Kells hat Wih, ich habe mich nicht in ihr getäuscht“, sagte er.

unbeleuchtet. Sowie in dem Nebel zu erkennen war, lagen im Erdgeschoss vermutlich Lagerräume. Die Fenster waren mit Holzläden versperrt. Einige Stufen, ganz ausgeföhren, führten hinab zu einer Tür, die sich hinter dicken Balken halb versteckte.

Dieser Teil mußte von rückwärts an das alte Haus stoßen, in dem der Weinsteller von Moses Aron lag. Also hier wollte er warten, in diesem zweiten Hofraum, eine volle Stunde lang. Der Doktor lehnte an der Mauer, das Barten machte ihm keinen Kummer.

Plötzlich entstand ein Geräusch im Hof nebenan. Es war jemand heringekommen, ging ein paar Schritte, blieb stehen und schien zu horchen.

Der Doktor drückte sich dicht an die Mauer. Er hatte das instinktive Empfinden: das ist der Mann!

In einem sehr schwachen Lichtstreifen, der doch auf dem glühenden Pflaster des vorderen Hofes lag, tauchte eine Gestalt auf: ein Mann in dunklem Havelock, den Kragen vermutlich ganz hochgeschlagen, den Kopf gesenkt, völlig unter dem Schlapphut vergraben. Von dem Gesicht war jedenfalls keine Spur zu erkennen. Ebensovornig ließ sich feststellen, ob es ein jüngerer oder älterer Mann war.

Wie ein Luchs verfolgte der Doktor die Bewegungen des Fremden. Der Mann betrat den Nebenhof, aber nun war noch weniger von seinem Gesicht zu erkennen. Einen Moment zauderte er, dann ging er hastig, den Kopf vorgeschoben, irgend einen Gegenstand unter dem Mantel an sich berührend, direkt nach der Türe, an der die ausgeföhrenen Stufen nach unten führten.

Mensch trug etwas bei sich . . . Er drückte gegen die Tür. Sie gab nicht nach. Sie besaß zwar einen Griff, aber der funktionierte nicht. Verriegelt also!

Der Doktor nahm einige Instrumente aus der Tasche und im Dunkeln arbeitete er.

Es nützte nichts. Das Schloß war zu gut und zu kompliziert. Die Feder ließ sich nicht zurückbiegen. Der Detektor legte das Ohr an das wurmförmige Holz. Er hörte verhallende Schritte im Innern, dann nichts mehr.

Hier war nichts zu machen. Der Doktor untersuchte in Eile die geschlossenen Fensterläden. Sie hielten aber ebenso fest wie die Tür.

Sein neuer Entschluß war schon gefaßt. Zehn Minuten später betrat er unauffällig den Weinsteller von Moses Aron. Es war das übliche Bild: einige Gäste, ziemlich harmlos, saßen an dem großen Esstisch und spielten Karten. Kelly bediente. Von dem launen Baruch war nichts zu sehen. Aber auch nichts von Moses Aron.

Das Mädchen erkannte den Detektiv sofort, blieb aber völlig ruhig. Nur in dem Blick, den sie für eine Sekunde mit ihm wechselte, lag eine stumme Meldung. Der Doktor ließ sich hüftelnd auf seinem alten Platz in der Nische nieder. Er schien zu fröheln, drehte dann den Rücken.

reiche Verträge unternommen worden. Ueber die Ausnutzung der Eisenlande und deren Kultivierung macht in einer der letzten Nummern von „Stahl und Eisen“ Prof. Pöschke interessante Mitteilungen. Eine deutsche Maschinenfabrik hat nach Italien mehrere magnetische Aufbereitungsanlagen geliefert. Weitere sollen geliefert werden, weil man zu einer Tageserzeugung von etwa 600 Tonnen hochwertigem Konzentrat mit etwa zwei Dritteln an Eisengehalt kommen will. Drei dieser Anlagen befinden sich in Ladispoli, wo heute schon täglich 200 Tonnen Konzentrat gewonnen werden. Mit der Fertigstellung der Elektroreifeanlage hofft man, pro Tag 300 Tonnen Roh Eisen gewinnen zu können.

In diesem Zusammenhang mag erwähnt sein, daß auch in Japan die Eisengewinnung aus Eisenland längst bekannt ist, da die ausgedehnten Röhren dieser Inseln reich an Magnetit- und Titanomagnetitvorkommen sind. Gegenwärtig bestehen zehn Verarbeitungswerke, von denen zwei Großbetriebe nach dem Krupp-Kenn-Verfahren arbeiten.

Weltreisen einst und heute

Wie sehr sich das Reisetempo im Laufe der Zeit geändert hat, läßt sich an der Dauer der Reisen um die Welt erkennen. Die erste Reise um die Erde unter dem Spanier Magellan dauerte drei Jahre, von 1519 bis 1522. Im Jahre 1873 erschien die „Reise um die Welt in 90 Tagen“, die Jules Verne schilderte, nach als Produkt lebhafter Phantasie. Der „Graf Zeppelin“ brauchte 1929 für den Weltflug 21 Tage. Der letzte Rekord wurde 1933 mit 7 Tagen, 18 Stunden, 49 Minuten aufgestellt.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen.

Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnabsetzungen, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942, sowie für die Gewerbesteuer 1943 sind in der Zeit

vom 1. bis 31. März 1943

unter Beachtung der vorstehenden Vorbrude beim zuständigen Finanzamt abzugeben.

Einkommensteuererklärungen haben abzugeben:

1. Unbeschränkt Steuerpflichtige
 - a) wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden,
 - b) wenn das Einkommen ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden hat und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist oder
 - c) wenn das Einkommen mehr als 1000 RM. betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM. enthalten sind, von denen ein Steuerabzug nicht vorgenommen worden ist, oder
 - d) wenn in dem Einkommen kapitalertragssteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 RM. enthalten sind und der Steuerpflichtige für den Veranlagungszeitraum in die Steuergruppe I oder II fällt, oder
 - e) wenn das Einkommen mehr als 8000 RM. betragen hat.
2. Beschränkt Steuerpflichtige über die inländischen Einkünfte im abgelaufenen Kalenderjahr
 - a) wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden,
 - b) wenn die inländischen Einkünfte ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- u. Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestanden haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist, oder
 - c) wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, mehr als 300 RM. betragen haben.

Wenn ein Steuerpflichtiger nachträglich erkennt, daß eine Steuererklärung oder eine andere Erklärung, die er beim Finanzamt abzugeben hat, unrichtig oder unvollständig ist, so ist er verpflichtet, dies dem Finanzamt unverzüglich anzugeben.

Allenfalls, im Februar 1943. Das Finanzamt.

Molkerei-Gen. Ebhausen u. Umgeb.
e. G. m. b. H. in Ebhausen

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung

am Sonntag, den 28. Februar 1943, nachm. 4 Uhr im Gasthaus zum Löwen in Ebhausen mit nachstehender Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
 2. Genehmigung des Jahresabchlusses von 1942 und Beschlussfassung über die Gewinnverteilung.
 3. Bericht über die gesetzliche Revision des Verbandsprüfers durch den Aufsichtsrat.
 4. Entlastung der Genossenschaftsorgane.
 5. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 6. Wünsche und Anträge.
- Wichtigste wird beantragt, daß die Bilanz und die Jahresrechnung von 1942 auf die Dauer von einer Woche zur Einsicht der Mitglieder beim Rechner aufgelegt.

Ebhausen, den 19. Februar 1943.
Der Vorsitzende: Bmt. M. u. H. Der Aufsichtsratsvorsitzende: W. H. D. u. r.

Wie neugeboren
ist Ihnen zumute... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte **„Eidechse“ SCHALKUR**. Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich **„Eidechse“ FUSSPUDER**.
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9
Marken Sie sich: **„Eidechse“ Fußpflegemittel**

Sendet Illustr. Zeitungen ins Feld!

Humor

Im Hundbüro

Ein Jahrgang, der auf der Straßenbahn eine Flasche Cognac haben gelassen hatte, geht am nächsten Tag aufs Hundbüro, um sich zu erkundigen, ob die Flasche vielleicht abgegeben wurde. „Die Flasche“, sagte der Beamte, „ist nicht gefunden worden, aber der Mann, der sie gefunden hat!“

Unter Freundsinnen

Elly: „Robby sagte mir, wenn ich ihn nicht heirate, würde er den Verlust verlieren!“
Anny: „So? Geheirät hat er aber um meine Hand angehalten!“
Elly: „Na - achst du!“

Die Herrin

„Gerade habe ich um Henkes Hand angehalten!“
„Und hat sie sie dir gegeben?“
„Ja, aber ins Gesicht!“

Blumen

Fräulein Dorothea ist eine junge Dame mit Hornbrille und überdurchschnittlich intellektuellen Fähigkeiten. „Ich kenne auch Männer ganz genau“, sagt sie. „Ich brauche euch nur zu beobachten, wie ihr Blumen kauft. Sie zum Beispiel“, Fräulein Dorothea auf den großen blonden Unteroffizier Hante an, „nehmen alle Blumen, die Ihnen die Verkäuferin in die Hand drückt. Das heißt: Sie nehmen auch alle Frauen. Mein Verlobter

dagegen, wenn der einmal Blumen kauft - „Ach weh!“ unterbricht der blonde Hante und guckt nun seinerleits Fräulein Dorothea an, „der sucht sich immer nur die laaastleichen heraus!“

Bedeutliche Medizin

„Hier Weinbrand ist wirklich ein gutes Mittel gegen Bauchgrimmen!“

„Da sind Sie stark im Irrtum! Früher litt mein Mann ganz selten daran, seit ihm aber der Arzt dagegen Weinbrand empfahl, hört das Bauchgrimmen bei ihm überhaupt nicht mehr auf.“

Nichts Besonderes

Die Kompanie hat einen Neuen bekommen; er soll Dichter sein. Emil, der noch nie einen lebhaften Dichter in der Nähe gesehen hat, macht sich bald an ihn heran: „Du bist Dichter, Kamerad? Wie wird das eigentlich gemacht?“

Lebenswürdig lächelnd gibt der Gefragte Auskunft: „Na, so einfach ist das nicht zu erklären, aber bloß ein Beispiel: Man liegt schlaflos im Bett, plötzlich kommt einem an, und da steht man auf und macht etwas.“

Emil ist nun gar nicht mehr der große Bewunderer: „Ach so? Ja, das tue ich auch manchmal.“

Nis Schwips noch Auto fuhr

Frau Schwips (am Steuer plötzlich aufschreiend): „Ich kann den Bogen nicht mehr bremsen!“

Schwips: „Um Gotteswillen, dann schau wenigstens, daß du gegen etwas Festes fährst!“

Das Haus für den guten Einkauf
„Damen- u. Mädchen- KLEIDUNG“
in Pforzheim
E. Berner
Soko Metzger- u. Blumenstraße

VAUEN
Schutzmarken der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
Nur in Fachgeschäften
Guthe-Petrik, Elbe

Bei jeder Tablette daran denken:
Mit Guttalin soll man immer langsam sein - und heute erst recht. Alle nicht mehr nehmen sind nicht älter, als es die Vorkriegszeit verlangte! Wer alles aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut. Das gilt auch für
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliat.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Bonn-Beuel

Vorarbeiter
sucht für mechan. Werkstätte zur Übernahme einer Schicht. Erfahrungen im Drehen u. Werkzeugschleifen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gleichzeitig suchen wir einen Werkzeugmacher und einen Kontrollleur.
Gedr. Schäfer, Abt. für Metallbearbeitung, Einbeßingen, Bahnhofstr. 36.

VOLKSBANK
Vermögensberatung

Kennen Sie
das Märchen vom Geist in der Flasche? Bitte ziehen Sie die Lehre daraus, jede Flasche, in der einmal das altherberühmte Einreibemittel Walwurzel-Fluid war, gut auszuspülen und in der nächsten Apotheke abzugeben. Dann haben Sie oder ein anderer an rheumatischen Schmerzen leidender Volksgenosse, der auf das lindernde und heilende Walwurzelfluid wartet, größere Aussicht, bald wieder zu einer vollen Flasche zu kommen.
Pharm. Laboratorium Alpirsbach (Schwarzw.)

Krewel
Garant guter Arznei-Präparate
- seit 1892 -
Chem. Fabrik Krewel-Lauffen G. m. b. H. Elbe

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden; deshalb nie in das Trinkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Rheumakranke!
Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafteste Stelle (Hülse, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.
Auch Ihnen hilft Rheumaplast

Wie schützt man Wäsche?
Es gibt unzählige Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche: Schnitte, Risse, Brandschäden, Verfleckungen und vieles mehr. Die Persil-Werke haben in jahrelanger Arbeit eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden“ geschaffen und versenden die interessante Schrift kostenlos und portofrei.
Bitte ausfüllen und als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345
Name: _____
Ort: _____

BAYER
ARZNEIMITTEL

1-2 Putzfrauen
zur laufenden Reinigung unseres Büros gesucht.
Maschinenfabrik Teufel
Kommanditgesellschaft, Nagold

Mein Hab und Gut
Haushalt-Bestandsliste
10 Stk. gelegentlich gebraucht 10 Stk. für wichtige Aufstellung bei in der Praxis verbundenen Defekten. Sehr nützlich zur Vermeidung von Vermögensschäden durch die Instandhaltung.
Vertriebsort: G. W. Kaiser, Nagold

SEIT 35 JAHREN
DARMOL-WERK
D. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Sie dienen Ihrem Kinde.
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist. Brokrate in Apotheken und Drogerien.

Leben des Landes aus den Angeln gehoben und die Grundlage...

Falschbildige Lüge der „Prawda“

DRB Stockholm, 26. Februar. Wie der Moskauer Rundfunk...

Wenn die Dinge nicht so blutig ernst wären, könnte man für...

Angesichts dieser unumstößlichen Tatsachen bemüht sich die...

Neue Ritterkreuzträger

DRB Berlin, 26. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz...

Ehrenlansträger vom Feindflug nicht zurückgeführt

DRB Berlin, 25. Februar. Von einem Feindflug im Mittel...

Umfelder im Warteland

DRB. Während Danzig-Verhandlungen 90 986 Umfelder erhielt...

DRB. Wien ist die kleinste Landesbauernschaft. Trotzdem erzeugt...

DRB. Im Großdeutschen Reich werden rund 25 Mill. Milchziegen...

Die verbreitetste Delphinart in der Sowjetunion ist die Sonnenblume...

Letzte Nachrichten

Schwere Justizstrafen für Verhinderung von Lebensmittel...

DRB. Graz, 27. Febr. Der Geschäftsführer einer Molkerei...

Gefährdende Vulkanität in Mexiko

DRB. Buenos Aires, 27. Febr. In Mexiko, vor allem in der...

Wieder ein U.S.-Militärflugzeug abgeschützt

DRB. Bigo, 27. Febr. Die Rufe der Anführer von U.S.-...

Freih meldet aus der Panama-Kanal-Zone, daß eine Militärmaschine...

Dipl.-Ing. Flugkapitän Gräfin Schent von Sausenbürgen erhält...

DRB. Berlin 27. Febr. Der Führer hat auf Vorschlag...

Wille und Tat Überwinden Not und Tod!

Spanisch-portugiesischer Handelsvertrag. Am Montag wurde...

Drei Gewinne von je 100 000 RM. In der Diensttagosmittags...

Aus Magold und Umgebung

Man führt das Pferd beim Zaum den Mann beim Wort. Alter Bauernspruch.

27. Februar; 1925 Wiederbeerdigung der NSDAP. 1943 Reichstagsbrand.

28. Februar; 1743 René Juh Haus, französischer Mineralog, Begründer...

Große öffentl. Kundgebung der NSDAP

Unsere Ehrenbürger, Kreisleiter Philipp Bachner und Ministerialrat...

In einer ernten und entscheidungsschweren Stunde, in der...

Noch härter

Wenn jetzt die Nachrichten aus dem Osten günstiger lauten, wenn...

Aus dem Gerichtsamt

DRB Berlin, 26. Februar. Der Fleischmeister Arthur Korbelt...

DRB Berlin, 26. Februar. Der Fleischmeister Arthur Korbelt...

Im Zeichen des totalen Krieges

Was die Deutsche Wehrmacht zeigt

Die Deutsche Wehrmacht zeigt Bilder rührender Kämpfer...

Arbeitskarte statt Arbeitsbuch

Alle Männer und Frauen, die jetzt auf Grund ihrer Meldung...

Der zweite Krug am Herdendamm

Der sparame Hemdenkäufer hat in letzter Zeit oft den zweiten...

Am Bienenstand

In den letzten Tagen zogen die Bienen zum Reinigungsflug...

Die Königin tritt bereits in die Eiablage und kleine Brut...

Jetzt ist auch die Zeit, das während des Sommers gesammelte...

nfte!

hilft... ast

Kriege...

345

hüter.

und Gef...

nen... inde.

OP's...

und den Bienen die Wasserzufuhr zu erleichtern, wird bei- seiten eine Tränke aufgestellt.

* Unteroffizier-Laufbahn mit 4 1/2-jähriger Dienstzeit im Heer. Wie das DRK, mittels, wird mit Wirkung vom 1. März 1943 im Heer die „Unteroffizier-Laufbahn mit 4 1/2-jähriger Dienstzeit“ wieder eingeführt.

Fürs Vaterland gefallen

Halterbach. Im harten Abwehrkampf der Ostfront fiel am 14. Februar nördlich von Drel Obergefreiter Otto Gutekunst im Alter von 27 Jahren. Fast unvorstellbar ist das harte Geschick, das unerbitlich, mit eisigen Ringern nach der Familie Jakob Gutekunst, Schreinermeister, trifft und derselben innerhalb weniger Monate den 3. Sohn entriß.

Wir ehren das Alter!

Hofendorf. 76 Jahre alt wird am letzten Februartage Landwirt Chr. Schuhmacher von hier. Froh und munter kann er noch Tag für Tag seinen Arbeiten nachgehen was in der heutigen Kreisezeit besonders wertvoll ist.

Deutsches Kreuz in Gold

Untermuschel. Unteroffizier Wilhelm Dölter, Sohn des Wagners Martin Dölter, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Das Auto in der Dunkelheit, siehst Du schon in der Ferne weit!

Magdalen. (Eine Jäger-Spende.) Auch dieses Jahr haben die Jäger des Kreises eine ansehnliche Spendensumme als Beweis ihres Gemeinschaftsgeistes aufgebracht.

Magdalen. (Nadzu 20 000 RM Agrar-Spende.) Auch in diesem Jahr haben die Bauern des Kreises Magdalen eine stattliche Summe aufgebracht und mit einer Agrar-Spende in Höhe von 19 878,46 RM, den Willen kundgegeben, für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes ihren Beitrag nach besten Kräften zu leisten.

Württemberg

Todesurteil gegen Schwarzschilder

Stuttgart, 27. Febr. Wegen Schwarzschilderungen von 25 Kälbern und 55 Schweinen sowie wegen sonstiger unredlicher Manipulationen im Betrieb, wodurch insgesamt etwa 10 000 kg Fleisch der ordentlichen Bewirtschaftung entzogen wurden, wurden der wiederholt vorbestrafte Metzgermeister Johs. Söll, der als Angestellter im Betrieb der Metzgerin Pauline Hegler in Neckershausen tätig war, und diese selbst vor dem Sondergericht in Stuttgart.

Das Sondergericht verurteilte Söll wegen Verbrechens nach der Kriegswirtschaftsordnung zum Tode und seine Arbeitgeherin, die sein Verbrechen duldet, davon Kenntnis hatte und Gewinn daraus zog, zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zu 1000.- RM Geldstrafe. Weiter wurden beide als Gesamtschuldner zu 20 000.- RM Wertersatz verurteilt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Wieder 226 Kinder in Erholung

Magdalen. Aus verschiedenen Kreisen des Gau-Württemberg-Hohenzollern erholten sich 87 Kinder in der Zeit vom 23. 2. bis 7. 4., also 5 schöne Wochen lang, in den NSB-Jugendberufshilfsheimen in Altheim, in Kolbe in den Niederlanden und sogar in Locarno-Brissago. Zehn Jugendliche, also schon aus der Schule entlassene Jungen und Mädchen, die bereits in Arbeit stehen, kamen für die gleiche Zeit in das Jugendheim in Gaisern. Aber auch für jugendliche Erholung von Kleinern sorgt die NSB, und versicherte diesmal vom 2. bis anfangs April aus den Kreisen Altheim, Altheim, Friedrichshafen, Göttingen, Heilbronn, Stuttgart, Tübingen, Tübingen, Waiblingen und Waiblingen 129 Kleinkinder in ihre Kleinkindererholungsheime Buchen, Freudenstadt, Heidenhausen, Jägerhaus Altheim, Stammheim bei Calw und in das Privatkindenheim Frey in Hochmühlheim.

Mr. Stuttgart kurz notiert...

Die Persönlichkeit des Staatsministers Friedrich II. umriss der Berliner Historiker Professor Dr. Buchen in einem lebhaften Vortrag vor der Deutsch-Nationalistischen Gesellschaft. Zweigstelle Stuttgart. Die Frage, ob dieser geniale Enkel Barbarossas mehr zu Italien oder zu Deutschland neige, beantwortete der Redner nach eingehender geschichtlicher Darlegung dahin, daß er beiden Nationen gehöre.

Ein Heeres-Großkonzert, ausgeführt von sieben Musikern, einem Spielmannszug und 400 Sängern, findet am Sonntag, 7. März, um 17 Uhr in der Stuttgarter Stadthalle statt. Der Erlös fließt dem Kriegswinterhilfswerk zu. Generaloberstleutnant a. D. Adolf Papp, der sich um das Militärkinderhilfswesen und durch seine vorbildliche Tätigkeit im ersten Weltkrieg sehr verdient gemacht hat, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Durchschnittlich 2000 Besucher erfreuen sich an Sonntagen an der Blütenpracht in den Wilhelm-Gemüshäusern in Bad Cannstatt. Wer es jedoch einzeln zu betreten, wird seinen Besuch besser auf einen Wochentag legen, wo er sich ungehindert der herrlichen Blumenfelder und dem Studium seltener Pflanzen hingeben kann.

Magdalen. (Kriegswitwen auf Urlaub.) Vor einiger Zeit wurden vom Gauamt der NS-Kriegswitwenorganisation 20 Kriegswitwen für die Dauer von zwei Wochen nach Schönwald in den Schwarzwald verbracht. An heimlicher, vorbildlich ausgefallener Seite haben die Frauen schöne Stunden erlebt, die so viel Kraft und Lebensfreude wieder in ihnen weckten, daß sich einige davon sofort nach ihrer Rückkehr für die Front der Schaffenden zur Verfügung stellten.

Stuttgart. (Zückerkraker Kraftwagen.) In Stuttgart-Diesing hat ein an einer abführenden Straße aufgestellter Kraftwagen infolge nicht genügend gesicherter Bremse ins Rollen und ließ gegen einen in der gleichen Straße aufgestellten Lieferwagen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Stadelfingen. (Werbener Stadthaus.) Unter Erhaltung der bisherigen Steuerbefreiung soll die Haus-

haltungsplan der Stadt Stadelfingen für das Jahr 1942 in Einnahmen und Ausgaben mit 2,426 Mill. RM ausgeglichen ab. Für dringende Ausgaben nach dem Kriege konnten wieder Rückstellungen gemacht werden. Auch die Schuldenentlastung machte weitere Fortschritte.

Magdalen. (Abstieg von einem treuen Mitarbeiter.) Seinem Jahrenid mit dem Tod befeigelt hat der K.-Bannführer und Standortführer der Hitler-Jugend von Binnenden, Hans Zettler, der seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung erlag. Unter ungeheurer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung wurde dem verdienstvollen Nationalsozialisten nach der Aufbahrung und am Grabe eine ergreifende Totenfeier bereitet, bei welcher Kreisleiter Dickert, Bannführer Ellwanger, ein Vertreter der Wehrmacht und viele andere Volksgenossen in ehrenden Worten von einem schaffensfreudigen und opferbereiten Kameraden Abschied nahmen.

Magdalen. (Ehrenkinderträger vor der Schuljugend.) Im Beisein von Bezirksleiter Scholl sprach Ehrenkinderträger Leutnant Primovic zu nahezu 1000 Schültern und ihren Lehrern im Schulhof der Deutschen Schule über einige seiner Kampferlebnisse im Osten. Der tapfere Offizier gab auch ein anschauliches Bild vom Einlaß der Sturmgeschütze als kampfscheidende Waffe.

Karlsruhe. (Kriegskommandeur.) Generalleutnant a. D. Ezzelens Eduard B. M. Frisch wurde am 20. Februar 92 Jahre alt. Er hat als Offizier am Feldzug 1870/71 teilgenommen und ist Träger des Karl-Friedrich-Verdienstordens. Viele alte Kriegsgenossen werden an seinem Geburtstag des einstigen beliebten Kommandeurs gedenken.

Buchen. (Tödlisch verunglückt.) Der 37 Jahre alte Landwirt Josef Seibert von Heiligenbrunn ist im Gemeindewald Heiligenbrunn-Hornbach durch einen Unfall ums Leben gekommen.

Freiburg i. B. (Professor Kolbe gestorben.) Am 24. Februar starb Professor Dr. Walter Kolbe, Professor für die Geschichte an der Universität Freiburg i. B. Kolbe ist besonders bekannt geworden durch die meisterhafte Bewertung griechischer Inschriften bei seinen Arbeiten sowie durch sorgfältige Bearbeitung von Detailfragen der griechischen Geschichte. Kurz vor Ausbruch dieses Krieges hatte er mit eigenen Grabungen am Parthenon begonnen, die in der Anlage ihrer Planung für die Geschichte des Parthenons von größter Bedeutung zu werden versprochen.

Rundfunk am Sonntag, 28. Februar

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00: „Unser Schicksal“, 10.15 bis 11.00: „Strom der Kämpfer“, 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkswort, 15.00 bis 16.00: Musik zur Unterhaltung, 16.00 bis 18.00: „Feldpost-Rundfunk“, 18.00 bis 19.00: Richtiges Janz-Sinfonie, 20.15 bis 22.00: Unter Operettenabend.

Rundfunk am Montag, 1. März

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00: Klassische Lied- und Kammermusik, 16.00 bis 17.00: Neue Kämpfer, 18.00 bis 19.00: Das neue Buch, 19.30 bis 20.00: Der Zeitspiegel, 20.00 bis 21.15: Wohnraumbau; Unter Heer, 21.20 bis 22.00: Frontberichte und politischer Vortrag, 22.15 bis 22.30: „Für jeden etwas“.

Sport-Vorhaben

Fußball: Nagold - Halterbach

Morgen trifft die Nagolder Mannschaft im 3. Pflichtspiel auf die Halterbacher Mannschaft. Nagold dürfte die Spitzenstellung weiter behalten. Spielbeginn 14 Uhr.

Wohlbekannt: Iris Badenhat, Freudenstadt-Spielberg; Alice Subenhofer geb. Thiemann, Gattin des 8 Tage vorher verstorbenen Dr. med. S. Freudenstadt; Jakob Oberhardt; 26 Jahre, Gletten; Martin Heiler, Müller, 78 Jahre, Vombach; Rüdiger Hamann, 28 Jahre, Breitenberg; Georg Pfeiffer, Holzbrunn.

Druck und Verlag der „Magdalen“, G. H. Keller, Joh. Karl Keller, Magdalen. Verantw.: Schriftf. Iris Hamann, Nagold. 3. H. 18. Preis Nr. 4. gültig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für den 47. Versorgungszeitraum 8. März 1943 bis 4. April 1943 In Nagold (ohne Stadteil Hefshausen) Rathaus: A-3 am Dienstag, den 2. März 1943, von 14-18 Uhr für die einzelnen Buchstaben an den gleichen Ausgabestellen wie bisher.

Im Stadteil Hefshausen, Geschäftsstelle: Am Dienstag, 2. März 1943, A-3 von 15-17 Uhr In Emmingen, Rathaus: Am Montag, den 1. März 1943, A-W von 15-16 Uhr A-3 von 16-17 Uhr.

Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nachzuführen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Die Bestellscheine sind vor Beginn des Versorgungszeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren. Nagold, den 26. Febr. 1943. Der Bürgermeister.

Das Stricken für Schule und Haus für 50 ct vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser.

Für etwaige Fehler in Anzeigen die auf nicht geschickte Manuskripten zurückzuführen sind, über fernmündlich aufgegeben werden, übernehmen wir keine Verantwortung. Bei Unklarheiten im Interesse der Wähler, bitte schriftlich anfragen. Der Gesellschaft

Zum 1. 4. 1943 3-4 Zimmer-Wohnung möbliert in Nagold oder Umgebung zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 153 an die Geschäftsstelle ds. Bls.

Schutt (jedes Quantum) kann jederzeit angeführt werden bei Feilz Herzkorn, Kohlenhdlg. Calverstraße.

Wand-Kalender mit Marktverzeichnis zu 5 ct bei G. W. Zaiser.

Freiw. Feuerwehr Nagold Am Montag, den 1. März 1943, 19.15 Uhr treten am Gerätehaus zur Übung an: Löschgruppe III (Roll) Löschgruppe IV (Kohler-Schüler) und beide HJ-Gruppen. Der Wehrführer.

Montag, den 1. März 1943 keine Sprechstunde Dentist Rammel Nagold

Kriegsbeschädigter sucht gut erhaltene Schreibmaschine zu kaufen. Näheres durch die Geschäftsst. d. Bl.

Gut erhaltene Schreibmaschine gesucht, eventuell Tausch. Schriftl. Angeb. unter Nr. 150 an die Geschäftsst. d. Bl.

Verkaufe ein 1 1/2-jähriges Zuchtrind Christian Helber b. d. Apoth. Halterbach

Verloren ging am Freitag abend vor dem Bahnhof Damen-Geldbeutel mit Inhalt, darunter wichtiger Schlüssel. Abzugeben bei Firma Digel

Ordentlichen Jungen mit guten Schulzeugnissen nimmt aufs Frühjahr in die Lehre Buchdruckerei Zaiser, Nagold

Suche für meine Tochter Kaufmännische Lehrstelle auf Büro.

Schriftl. Angebote unt. Nr. 152 an die Geschäftsstelle des Bls. Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche Sonntag, 28. Febr. (Gemeindeopfer): 10.00 Predigt (Bhs.) anshl. RGD., 11.00 Christenlehre (Sö.), 17.30 Abd.-Gottesdienst Montag 20.00 Frauenabend (Bhs.) Mittwoch 20.00 Bibelstunde.

Hefshausen: 9.15 Christenlehrgottesd., anshl. RGD. Methodistische Kirche Sonntag 9.45 Predigt (Eisele) Mittwoch, 20.00 Bibel- und Gebetsstunde. Katholische Kirche 7.30 Gottesdienst Kohrdorf 10.00 Nagold.

KARL WALZ LUISE WALZ geb. Bertsch VERMAHLTE Pfäffingen Ulm Tübingen Nagold Februar 1943

Ihre Vermählung geben bekannt: Fritz Dengler Unteroffizier Käthe Dengler geb. Flick

Ebbhausen Pödersheim Meinhartstr. Kreis Worms 27. Februar 1943

Viele in Flintbek bei Kiel sonnige 2 Zimmer-Wohnung mit Küche. Suche in Nagold

3 Zimmer-Wohnung. Schriftl. Angebote unt. Nr. 117 an die Gesch.-Stelle d. Bl.

3-4 Zimmer-Wohnung suchen wir für sofort oder später für einen unserer Angestellten Maschinenfabrik Tenzel Kommanditgesellschaft Nagold

Tonfilmtheater Nagold Heute kein Kino Sonntag 1.30, 4.30, 7.30 Montag 7.30 Uhr

HEIMLICHE GRÄFIN

Eine ergötliche Verwechslungskomödie mit Marie Harel, Wolf Albach-Reilly, Efriede Datzig, Paul Hörbiger und vielen anderen. Jugendl. ab 14 Jahren in den Nachmittagsvorstellungen zugelassen. Neue Wochenschau Kulturfilm Achtung! Montag 5 Uhr Wochenschau und Kulturfilm

Neu-Kauf Morgen Sonntag Hundebörse Singer 3. „Adler“.

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigter Bauweisen planmäßig vorzubereiten. Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bauherren mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Katalog W von Deutschlands größter Bau-... GdF Wickenrot in Ludwigsburg/Württemberg